

HAMBURG

MACHT

SCHULE

→ HAMBURGER LEHRKRÄFTE
UND ELTERNRÄTE

02 / 2023 35. JAHRGANG



VERNETZEN
BETEILIGEN
GESTALTEN

VERNETZT IM STADTTTEIL: BILDUNGSKOOPERATIONEN

BSB-INFO:

SPRACHENTWICKLUNG MIT BILDIMPULSEN MEHRSPRACHIG
ERFASSEN

FRISCHER WIND 3.0 – HAMBURGER LERNKULTUR 2030

VERNETZUNG UND ZUSAMMENARBEIT



FOTO Adobe Stock

HERAUSGEBER:

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)
Heinz Grasmück, Direktor des Landesinstituts
für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg / heinz.grasmueck@li-hamburg.de

REDAKTIONSLEITUNG THEMA:

Ingrid Herzberg, Ruben Herzberg / redaktionsleitung.hms@hamburg.de

REDAKTION:

Dr. Martina Diedrich, Prof. Dr. Dagmar Killus, Beate Proll

REDAKTION BSB-INFO:

Dr. Heiko Müller / heiko.mueller@bsb.hamburg.de
Karen Krienke / karen.krienke@bsb.hamburg.de
Petra Stessun / petra.stessun@bsb.hamburg.de

LAYOUT Andrea Lühr, Carsten Thun

DRUCK Max Siemen KG Hamburg

TITELGRAFIK Adobe Stock

AUTORENFOTOS Privat

35. JAHRGANG / AUFLAGE: 8.250

ISSN 0935-9850

IMPRESSUM

*Liebe Leserinnen
und Leser,
Liebe Lesende,*



HEINZ GRASMÜCK

Networking darf als Basiskompetenz und Erfolgsfaktor für Unternehmen, Wissenschaft, das tägliche Leben und damit auch für Bildungseinrichtungen gelten. Digitale Transformation, agiles Arbeiten, Design Thinking, New Work sind allesamt ohne Networking nicht zu denken. Kooperationen und Denken „out of the box“ sind nach der Selbstisolation durch Corona wichtiger denn je, um wieder Anschluss zu finden und unterbrochene Verbindungen wiederzubeleben. Der Netzwerkwissenschaftler Albert-László Barabasi, der am Dana-Farber-Krebsinstitut der Harvard University Boston und der Central European University in Budapest lehrt, las 1994 erstmals in einem Informatikbuch über das Konzept des Netzwerks. Ihm wurde klar, dass es neben den Computernetzwerken der Informatiker echte Netzwerke gibt, mit denen wir uns kaum oder zu wenig beschäftigen. Er begann diese Netzwerke zu visualisieren. Seine bis 2022 gezeigte Ausstellung „BarabásiLab. Hidden Patterns“ kann man virtuell noch auf der Website des ZKM (zentrum für kunst und medien karlsruhe) besuchen¹.

Auch die Schule ist keine Black Box ohne umgebendes Netzwerk. Um zukunftsfähig zu bleiben und auszubilden, braucht sie Netzwerke. Im besten Fall stellt sie selbst einen Netzwerknoten (engl. hub) dar. Dann hat sie bspw. ein „Zeighaus“, mit dem sie sich in den Stadtteil öffnet und der Stadtteil sich in die Schule. Networking im Stadtteil meint wechselseitigen Austausch, Voneinander-Lernen, Empowerment, Support. Räume öffnen sich dabei nicht nur lokal, sondern auch mental. Sie räumen Gestaltungsmöglichkeiten und Mitwirkung ein. Für eine nachhaltige Entwicklung muss auch die Bildung nachhaltig sein (BNE). Das bedeutet: Geteilte Verantwortung anstelle von überzogenen Erwartungen an Bildung und Erziehung für eine Zukunft, die niemand mehr genau vorhersagen kann. Neulich habe ich selbst genetzt: Bildungsjournalist:innen und zugleich Sependiat:innen des Nina Grunenberg Fellowship² besuchten unser Landesinstitut. Es wurden

Fragen gestellt und beantwortet, die mehr Einblick in das Bildungssystem geben und mehr Qualität in der Bildungsberichterstattung gewährleisten sollten. Dabei ging es u. a. um die Frage, warum in der medialen Repräsentation von Schule oft noch die einzelne Frontal-Lehrkraft vor einer grünen, kreideverschmierten Tafel gezeigt wird, um ein Bild von Schule abzurufen, das feuerzangenbowlenfest im kulturellen Gedächtnis verankert zu sein scheint. Selbst im Science-Fiction-Film wird Schule als Frontalunterricht gezeigt, bestätigte eine Journalistin. Vermutlich, damit es auch der/die Letzte noch versteht. Ebenso zielt in der Textausgabe zu İlker Çataks aktuellem Film „Das Lehrerzimmer“ ein Filmstill mit junger Lehrerin vor kreideverschmierter Tafel das Cover³. Was hier Kunstgriff ist (der Film spielt ausschließlich in der Schule), sollte dennoch nachdenklich machen und dazu anregen, wie wir Schule noch stärker und attraktiver als öffentliche Angelegenheit promoten können (Storytelling!). Allein schon wegen des drohenden Lehrkräftemangels.

Im Basisartikel von Beate Proll werden differenziert die bestehenden Strukturen von Kooperationen und Netzwerkarbeit im Stadtteil beleuchtet sowie die Potenziale nach der Pandemie und im weiten Raum des schulindividuell gestaltbaren Ganztags aufgezeigt. An Einzelbeispielen guter Praxis wird das vielfältige Networking aller Schulformen im Aktionsradius ihres Sozialraums dargestellt. Der Titel dieser Zeitschrift, HAMBURG MACHT SCHULE, bedeutet in diesem Zusammenhang, dass viele Hamburger Institutionen und weitere Akteure darüber hinaus daran partizipieren, wie in Hamburg gute Schule gemacht wird. Diese gewachsenen Verbindungen schaffen Verbindlichkeit, öffnen das Lernumfeld in die vielfältige Stadtgesellschaft und diese wiederum auf den Lern- und Lebensort Schule hin. Die Schule bleibt damit nicht selbstreferentiell, gerade wenn auf sie nicht selten unter Ausblendung ihrer sozialräumlichen und gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen geblickt wird, weil sie ihre Hausaufgaben noch nicht gut genug gemacht hat oder es noch viel sprichwörtliche Luft nach oben gibt.

Lassen Sie sich bei Ihrer Lektüre neu inspirieren und anstiften zum Netzwerken im Stadtteil bzw. zum Networking mit Hamburger Schulen.

Mit verbindlichen Grüßen

Hamburg, im Juni 2023

¹ <https://zkm.de/de/ausstellung/2021/05/barabasilab-hidden-patterns>

² <https://www.zeit-stiftung.de/news2021/232>

³ İlker Çatak/Johannes Duncker: Das Lehrerzimmer. Ditzingen (Philipp Reclam jun.) 2023 [Universal-Bibliothek 14440]

THEMA

Moderation Beate Proll

03 EDITORIAL

Heinz Grasmück

05 NETZWERKEN IM STADTTEILEinführung zum Themenschwerpunkt
Beate Proll**09 „WIR SIND EINE GROSSE SCHULFAMILIE“**

Christina Kleinow

12 WIR SIND HAMBURGEine Grundschule ist im Sozialraum aktiv
Franziska Sy und Ulrike Mülstroh**15 MUSIK VERBINDET UNS**Ein Stadtteil–drei Schulen–Neues Wagen
Andreas Wiedemann**17 SOUNDS OF FUTURE –****DIE ZUKUNFT BEGINNT IN EIDELSTEDT**
Max Martens**20 FILM AB – EIN STADTTEIL–KULTUR–PROJEKT
IM HAMBURGER OSTEN**

Julia Merten und Annette Quinton

**23 SCHULISCHE NETZWERKARBEIT
IM SOZIALRAUMTEAM ALTONA WEST**

Nadja Krohn

**25 DAS FRIEDRICH-EBERT-GYMNASIUM
MISCHT MIT IM STADTTEIL**Zwei beispielhafte Projekte im Nahraum der Schule
Jörg Isenbeck, Michael Milde und Lea Koch**28 STADTTEILVERBÜNDE AUSBAUEN
UND AKTIV NUTZEN**Regionale Bildungskonferenzen als Serviceleistung
Das *HmS Interview* führte Beate Proll**BSB INFO****31 „DAS IST SCHON EINE NEUE WELT“**

Beitrag 10 der Reihe „Wachsen und Chancen nutzen“

34 HAVAS+VASE=HAVASE:Sprachentwicklung mit Bildimpulsen
mehrsprachig erfassen**38 FRISCHER WIND FÜR DIE
QUALITÄTSENTWICKLUNG**

Hamburger Lernkultur 2030

42 KI – ORKAN ODER FRISCHE BRISE?

Lernkultur 2030

46 LEBEN LERNENKlassenfahrten sind nachhaltige Bildungsschätze,
die Kinder gerade heute brauchen**50 PERSONALIEN****Die Themen der nächsten Hefte:**[Kultur in der Schule](#)[Herausforderndes Verhalten](#)[Mehrsprachigkeit](#)[Bewegte Schule](#)[Wie gehen Schulen mit ihrem Namen um?](#)[Bildungsminimum](#)

Gerne nehmen wir von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Anregungen und Angebote für Beiträge entgegen. Wenden Sie sich bitte an redaktionsleitung.hms@hamburg.de

EINFÜHRUNG ZUM THEMENSCHWERPUNKT:

Netzwerken im Stadtteil

**SICH EINBRINGEN – KOOPERATIONEN
STRUKTURIEREN UND PFLEGEN**

Hamburger Schulen haben langjährige Erfahrungen mit Kooperationen; Strukturen sind fest etabliert und werden durch das jeweilige Ganztagskonzept gerahmt. Hierzu lohnt sich auch ein Blick in die Hamburg-macht-Schule-Ausgabe 4/2021 „Ganztags – qualitativ gestaltet“¹. Bei der Recherche zu dieser Ausgabe wurden zahlreiche und vielfältige Kooperationen im Stadtteil sichtbar, die je nach Schulstandort und Schulkultur einen anderen Charakter aufweisen. Deutlich wurde auch, dass nach den Corona-Einschränkungen Begegnungsräume in der Präsenz wiederbelebt werden müssen. Digitale Formate funktionieren gut, wenn sich die beteiligten Personen kennen; für den informellen Austausch und das Kennenlernen neuer Personen sind sie trotz digital eingerichteter Stehtische oder Sitzcken und einem alkoholfreien virtuellen Getränk nur begrenzt geeignet. Es ist in der Pandemie sehr deutlich geworden, wie wichtig für Schulen gut funktionierende Netzwerke waren, um insbesondere Schüler:innen und deren Familien mit begrenztem Wohnraum und wenig Ressourcen durch Angebote im Sozialraum zu unterstützen. Um sich diese oft auch belastenden Situationen zu vergegenwärtigen, können Leser:innen gern noch einmal in die Hamburg-macht-Schule-Sonderausgabe 2-3/2020 „Corona – Lernen und Arbeiten in der Pandemie“² schauen.

Ursprünglich sollte aus jedem der sieben Hamburger Bezirke ein Beitrag in dieser Ausgabe erscheinen. Dieses hat jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht geklappt. So führten die Verantwortlichen zahlreicher Schulen aus, dass sie nach der angespannten Pandemiesituation zunächst einmal ihre Kooperationsstruktur „wieder zum Laufen bringen“ müssen. Gespräche mit Berufsbildenden Schulen ergaben, dass hier eher übergeordnete – nicht an den Stadtteil gebundene – Kooperationen von Bedeutung seien und sie daher zu dieser Ausgabe keinen passenden Beitrag leisten können.

1 <https://www.hamburg.de/contentblob/15654444/88bf4c3f24e05a64020981a4d615d82f/data/hms-4-2021.pdf>

2 <https://www.hamburg.de/contentblob/14247618/d6cdeb7abfceaafababf04bb96f3f862/data/hms-2-3-2020.pdf>

**Beate Proll**

leitet die Abteilung Beratung – Vielfalt, Gesundheit und Prävention am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und gehört zum Redaktionsteam von Hamburg macht Schule.

Netzwerkarbeit im Stadtteil – kein neuer Ansatz

Schon im Jahr 2001 wurde von der damaligen Hamburger Bildungsbehörde eine Reihe „Schule und Stadtteil“ veröffentlicht, erarbeitet von Ulrich Rother mit der institutionsübergreifend zusammengesetzten Arbeitsgruppe „Schule und Nachbarschaft“. Im ersten Teil wurden Konzepte zur Entwicklung von Schule und Stadtteil vorgestellt; im zweiten Teil ganz konkrete Beispiele für Stadtteil-Projekte beschrieben. Angelehnt an die Community Schools in England wurden die Stränge „Community Education“ (Erziehung im Stadtteil) sowie „Community Development“ (Stadtteilentwicklung) in den Blick genommen. Letzteres wird heutzutage mit Ansätzen zur Realisierung lebenswerter Quartiere im Rahmenprogramm der Integrierten Stadtteilentwicklung (RISE) mit entsprechendem Sozialraummonitoring umgesetzt³. Inzwischen gibt es auch spezifische „Community Centers“, in denen sich u. a. Schulen engagieren, beispielsweise in Billbrook⁴ oder in Lurup die „LURUM Community School“⁵.

**Die Hamburger Praxisbeispiele wurden 2001
folgenden Kategorien zugeordnet:**

- Gestaltete und natürliche Umwelt,
- Gesundheit und Soziales,
- Kultur,
- Freizeit/Sport.

Dieses sind immer noch relevante Handlungsfelder, auch wenn sich inzwischen andere Begrifflichkeiten etabliert und sich Kontexte geändert bzw. erweitert haben. So ist die „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) inzwischen ein Querschnittsthema mit hoher Relevanz, für das es einen sogenannten Masterplan für die Freie und Hansestadt Ham-

3 <https://www.hamburg.de/rise/>

4 <https://www.community-center-billbrook.de/>

5 <https://lurum.de/community-school-lurup/>

burg mit Verschränkungen zwischen verschiedenen Handlungsfeldern gibt⁶. Auch in den neuen Bildungsplänen, die ab dem Schuljahr 2023/24 für drei Jahre erprobt werden, ist diese Thematik berücksichtigt. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gehört zu einer der drei im Allgemeinen Teil festgehaltenen Leitperspektiven⁷.

„Soziales“ und „Freizeit“ stellen sich im Rahmen von Ganztagschulen anders dar. Es gibt feste Kooperationsvereinbarungen zwischen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und den Schulen. Der Freizeitbereich kann auch in Teilen in den Ganztags integriert werden. Es geht immer wieder darum, dass Kinder und Jugendliche ermuntert werden, außerhalb der institutionalisierten Lebenswelt Schule Angebote des Stadtteils zu nutzen. Dabei kann die Ganztagschule eine gute Vermittlungsfunktion erfüllen: In der Schule lernen Kinder und deren Familien Angebote und konkrete Personen kennen, Hemmschwellen werden abgebaut und Angebote beispielsweise im Sportverein, auf dem Bauspielplatz oder im Haus der Jugend werden am Wochenende und in den Ferien genutzt. Das schon in der Publikation von 2001 genannte Thema „Gesundheit“ hat gerade nach der Pandemieerfahrung wieder einen hohen Stellenwert bekommen; hierzu finden sich in der Hamburg-macht-Schule-Ausgabe 2/2022 „Gesunde Schule“ entsprechende Beiträge.

Sozialraumorientierung bietet Struktur für Vernetzung

Der Sozialraum als geografischer und infrastruktureller Aktionsradius wird unterschiedlich definiert (Johanna Nolte 2014):

- Er wird als ein regional eingrenzbare Gebiet verstanden. Für die dort lebenden Menschen ist er ein Ort für soziale Beziehungen mit gut zu erreichender und zu nutzender Infrastruktur.
- Er umfasst das konkrete Wohnumfeld, das sich in soziales Zentrum, Nahraum und Peripherie ausdifferenzieren lässt.
- Er ist ein Verwaltungskonstrukt, mit dem Stadtteile und Bezirke beschrieben werden.

Bildungseinrichtungen wie Kitas und Schulen werden durch Rahmenbedingungen im Sozialraum u. U. strukturell geprägt, wenn es z. B. kaum Beratungsangebote oder kulturelle Veranstaltungen gibt. Schulen können sich aktiv in den Stadtteil einbringen, Stadtteilangebote für ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag nutzen, aber auch selbst zu einem Kristallisationspunkt werden – im Sinne einer „Community School“ beispielsweise durch offene Veranstaltungsforma-

te für alle Bürger:innen des Stadtteils. In sozialräumlich orientierten Ansätzen gibt es immer partizipativ angelegte Beteiligungsstrukturen, und es werden ressortübergreifende Kooperationen und integriertes Verwaltungshandeln erprobt und gegebenenfalls verankert. Dafür wurden in Hamburg die Fachämter Sozialraummanagement (SR) geschaffen, die u. a. für die fachübergreifende Planung und Steuerung der sozialen Infrastruktur und die fachliche Verknüpfung der Ressorts zuständig sind. Im Rahmen der „Sozialräumlichen Angebote der Jugend- und Familienhilfe“ (SAJF) wurden Sozialraumteams (SRTs) in den Bezirken etabliert. Diese bieten die Möglichkeit, dass Expert:innen aus unterschiedlichen Ressorts an Lösungen zu Problemen vor Ort arbeiten, um die Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu verbessern. Außerdem arbeiten seit mehr als zehn Jahren schulische und außerschulische Bildungspartner in Regionalen Bildungskonferenzen (RBKs) zusammen; diese sind durch das Hamburgische Schulgesetz fest verankert worden.

Qualität in der Netzwerkarbeit – Engagement versus Ressourcen?

Häufig setzt die Netzwerkarbeit bei der Motivation und dem Engagement einzelner Menschen an. Diese von Einzelnen ausgehenden Impulse sind wichtig, bringen etwas „in Gang“, können aber auch dazu führen, dass innerschulisch Aktivitäten nicht mehr gebündelt werden und einiges daher unbemerkt von der Schulgemeinschaft „im Sande“ verläuft. Ziel ist es daher, an die Initiative Einzelner anzuknüpfen und möglichst schnell Strukturen zu schaffen, in denen mit vielen Akteur:innen aus unterschiedlichen Institutionen zusammengearbeitet wird. Je nach Thema ist es sinnvoll, punktuell Expert:innen einzubinden und das Know-how von Menschen mit Projektmanagementenerfahrung zu nutzen. Dabei gilt es für Schulen immer wieder, mit Leitfragen im Sinne einer guten Projektsteuerung innerschulisch zu prüfen, welche Kooperationen sinnvoll sind und welche nicht:

- Passt die Kooperation zum Bildungs- und Erziehungsauftrag, zu unserem Leitbild, zu unserem Schulprofil, zu unserer aktuellen Ziel- und Leistungsvereinbarung?
- Was ist der sichtbare „Mehrwert“ für unsere Schule und/oder für Teilgruppen der Schulgemeinschaft?
- Welche Ziele (z. B. mit der SMART-Methode) werden mit der Kooperation verfolgt?
- Gibt es Zielkonflikte mit den außerschulischen Akteur:innen? Gibt es Formate zum Abgleich der jeweiligen Erwartungen?
- Unter- oder überfordern wir uns durch zu wenige oder zu viele Projekte?
- Ist der Kooperationspartner verlässlich?

⁶ <https://www.hamburg.de/nachhaltigkeitlehren/16049504/masterplan2/>

⁷ <https://www.hamburg.de/contentblob/16762978/f4ec5d1f1348e96f16dc22d676c53ea2/data/a-teil-dl.pdf>

Eine Hürde für die Umsetzung stellen immer wieder fehlende Ressourcen für die Netzwerkarbeit und die konkrete Projektumsetzung dar. Hier müssen Zuständigkeiten geklärt und zur Verfügung stehende Zeitfenster festgelegt werden. Kenntnisse über Förderprogramme, die Beantragung von Fördergeldern, von Gremien im Stadtteil sowie von Stiftungsschwerpunkten sollten im Sinne eines guten Wissensmanagements für alle in der Schule Tätigen einsehbar dokumentiert werden.

Erfahrungen zeigen, dass Schulen mit etablierten Kooperationsstrukturen im Stadtteil und mit Ressourcen, die über einen längeren Zeitraum zur Verfügung stehen, das Bildungsangebot für ihre Schüler:innen insbesondere im Bereich des informellen Lernens erweitern. Die Schüler:innen erfahren in diesen Projekten, was ihnen Spaß macht, was sie noch nicht können, aber gerne lernen möchten, und worin sie richtig gut sind. Dieses stärkt sie wiederum, im Unterricht mitzuarbeiten, etwas zu leisten und sich mehr zuzutrauen. Eltern bzw. Sorgeberechtigte erleben Schule als einen offenen Ort, wo sie gerne hingehen, etwas über die Schule erfahren und wo es nicht sofort nur um Probleme mit ihrem Kind geht. Sie werden „nebenbei“ ermuntert Unterstützungsangebote, die es im Stadtteil gibt, zu nutzen. Damit leistet die Vernetzung von Schulen im Stadtteil einen Beitrag zu mehr Teilhabe und Chancengerechtigkeit von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in unserer Gesellschaft.

Beispiele guter Praxis

Die Beiträge im Heft beschreiben unterschiedliche Herangehensweisen von Schulen und nähern sich dem Schwerpunktthema auf unterschiedlichen Ebenen: Einige Beiträge zeigen, wie mit einer entsprechenden Grundhaltung der Schulgemeinschaft Kooperationsstrukturen aufgebaut, gepflegt und weiterentwickelt werden. Andere nähern sich dem Thema mit der Darstellung ganz konkreter Projekte. Beides ist wichtig: Es muss innerhalb der Schule, aber auch mit den Kooperationspartnern immer wieder die gemeinsame Zielsetzung reflektiert werden, manchmal muss gemeinsam in eine andere Richtung navigiert werden. Dann geht es in ganz konkreten Projekten darum, dass die Akteur:innen mit den Teilnehmenden ihre individuelle Selbstwirksamkeit erleben, diese miteinander teilen und sich gegenseitig stärken.

Christina Kleinow beschreibt sehr anschaulich die „Willkommenskultur“ als Grundhaltung der Louise Schroeder Schule mit ganz konkreten Beispielen, u. a. aus den Kultur- und Bewegungsbereichen. Den Leser:innen begegnen z. B. die „Schrägen Vögel“, die für das Schulleben im Stadtteil Altona-Mitte stehen.

Franziska Sy und **Ulrike Mülstroh** gehen aktiv für die Grundschule Mendelssohnstraße in Stadtteilgremien in Altona-Bahrenfeld und stellen einzelne Projekte, z. B. auf dem Bauspielplatz, kurz vor. Die Leser:innen lernen u. a. die Stadtteilkinderbücherei auf dem Schulgelände kennen.

Andreas Wiedemann beleuchtet in seinem Beitrag die Gestaltung von Übergängen mit Musik – von der Grundschule In der Alten Forst zur Elisabeth-Lange-Schule und zum Heisenberg-Gymnasium in Heimfeld. Die Leser:innen erfahren u. a., was Flötenkinder mit einer Bigband zu tun haben.

Max Martens von der Stadtteilschule Eidelstedt stellt vor, wie Schüler:innen sich aktiv in die Stadtteilentwicklung einbringen können. Die Leser:innen erhalten Anregungen, wie mit Audiowalks ganz neue und oft überraschende Erkundungen und Erlebnisse im Stadtteil gemacht werden können.

Julia Merten ist Kulturbeauftragte an der Otto-Hahn-Stadtteilschule und stellt mit ihrer Kooperationspartnerin **Annette Quinton** vor, wie eine Kleingruppe von Jugendlichen die Kulturlandschaft in Jenfeld erkundet. Die Leser:innen bekommen eine Vorstellung davon, was man zum Filmen alles lernen muss und welche Kompetenzen dabei entfaltet werden können.

Nadja Krohn betont in ihrem Beitrag, wie wichtig für sie als Förderkoordinatorin der Stadtteilschule Rissen die Mitarbeit im Sozialraumteam ist. Die Leser:innen erhalten einen Einblick in die konkrete Netzwerkarbeit. Es geht zum Beispiel um die Einrichtung von Schwimmkursen, Lesepatenschaften und um Selbststärkungsformate für Mädchen.

Lea Koch, Michael Milde und **Jörg Isenbeck** beschreiben ein ökologisch ausgerichtetes Projekt sowie ein kulturelles Begegnungsformat zwischen Jung und Alt des Friedrich-Ebert-Gymnasiums in Heimfeld. Die Leser:innen bekommen u. a. einen Eindruck von „verwunschenen Gärten“ in einem Nachhaltigkeitsprojekt mit Permakultur.

Matthias Eichhorn, Judith Patan und Gesche Nockemann unterhalten sich mit Beate Proll über die Bedeutung und Arbeitsweisen von Stadtteilkonferenzen in Eimsbüttel sowie auf den Elbinseln, in Wilhelmsburg und auf der Veddel. Leser:innen werden mit der „Pflege“ von Netzwerken vertraut gemacht.

Kontakt:

beate.proll@li-hamburg.de

Literatur:

Bertelsmann Stiftung; Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration (2021): Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe (SAJF). Ergebnisse aus der Begleitforschung für die Praxis der sozialräumlich orientierten Kinder- und Jugendhilfe. Abrufbar unter: https://rsm-bst-update.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Ke-Kiz_SAJF_Praxisbroschuere.pdf

Deutsches Jugendinstitut. Arnoldt, Bettina (2022): Experimentelle Kooperation zwischen Ganztagschule und außerschulischen Akteuren. Ein Forschungsbericht. Abrufbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/publikationen/Brosch%C3%BCren_2022_online/Arnoldt_Forschungs%C3%BCbersicht%20Kooperation%20GTS%20KP.pdf

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (2001): Schule und Stadtteil Teil 1. Konzepte zur Entwicklung von Schule und Stadtteil. Schule und Stadtteil Teil 2. Beispiele für Stadtteil-Kooperation. Abrufbar unter: <https://stadtteilarbeit.de/images/pdf/schule-und-stadtteil.pdf>
<https://www.hamburg.de/contentblob/69676/1a08727ab5fd395648bd878cd502bb71/data/bbs-hr-schule-und-stadtteil-2-pdf-02-01.pdf>

Toolbox Internationalisierung der Schulbildung. Heidecke, Susann; von Münster, Katharina: Kooperationen für Schulpartnerschaften. Abrufbar unter: https://www.austauschmacht-schule.org/system/files/document/7.%20Kooperationen%20f%C3%BCr%20Schulpartnerschaften_0.pdf

Joachim Herz Stiftung: Bildung, Erziehung und Beratung. Adressen und Angebote in Süderelbe. Stand Dezember 2022. Abrufbar unter: https://www.heimspiel.org/fileadmin/user_upload/PDF/2022_Adressbuch_Suederelbe.pdf
Jungermann, Anja; Pfänder, Hanna; Berkemeyer, Nils (2018): Schulische Vernetzung in der Praxis. Wie Schulen Unterricht gemeinsam entwickeln können. Abrufbar unter: https://www.stiftung-mercator.de/content/uploads/2020/12/Schulische_Vernetzung_in_der_Praxis.pdf

Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung (2021): 10 Jahre RBK. Regionale Bildungskonferenzen in Hamburg. Abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/contentblob/15085338/470ceaf19a88b3a26aba9fad6982dd5/data/10-jahre-rbk-regionale-bildungskonferenzen-in-hamburg.pdf>

Nolte, Johanna (2014): Sozialraum- und lebensweltorientierte Vernetzung und Kooperation. Abrufbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Nolte_2014.pdf



Die schrägen Vögel

„Wir sind eine große Schulfamilie“

DIE LANGJÄHRIGE KOOPERATIONSKULTUR MACHT DIE LOUISE SCHROEDER SCHULE ZUR FESTEN INSTITUTION IM STADTTEIL

Die Louise Schroeder Schule kann auf eine langjährige Kooperationskultur als teilgebundene Ganztagschule und Kulturschule mit inklusivem Schwerpunkt in Altona-Altstadt zurückblicken. Die Grundschul Kinder haben an zwei Tagen Nachmittagsunterricht. An zwei weiteren Tagen gibt es für die Kinder ein breites fakultatives Kursangebot aus Kultur, Sport, Forschen und Entdecken sowie Freizeit, das von den Kindern sehr gut angenommen wird.

Die Louise Schroeder Schule sieht sich als feste Institution im Stadtteil. Die Öffnung der Schule nach außen ist daher seit Jahren ein großes Anliegen und Teil der Schulkultur und des Schullebens. Dies spiegelt sich in vielfältigen und langjährigen Kooperationspartnerschaften mit Einrichtungen im Stadtteil im Rahmen der Kulturschule und des Kursangebots am Nachmittag wider. Alle in der Schule Beschäftigten sehen sich in der gemeinsamen Verantwortung für eine breite Öffnung der Schule, die davon nur profitieren kann.

Kooperationen unterstützen informelles Lernen

Ein kleiner Einblick in unsere zahlreichen Aktivitäten im Rahmen des schulischen Kursangebots mit Kooperationspartner:innen aus dem Stadtteil:



Christina Kleinow
ist Kulturkoordinatorin an der Louise Schroeder Schule.

Erlebnisräume im Freien nutzen

Auf dem „Abenteuerspielplatz Am Brunnenhof“¹ können Kinder unter Aufsicht erfahrener Pädagog:innen Hütten bauen, sich mit Holz- und Metallarbeiten beschäftigen, Gärten anlegen und lernen, wie ein Lagerfeuer gemacht wird. Im Spiel und in der Bewegung üben Kinder viele Fähigkeiten für den Alltag ein, erfahren ein wertschätzendes Miteinander und trainieren körperliche Fähigkeiten. Dieses ist alles mit Unterstützung der Mitarbeitenden auf den Bauspielflächen der offenen Kinder- und Jugendarbeit Hamburg möglich.²

Eine Zusammenarbeit, die Kunst und Natur vereint, besteht mit dem „KulturEnergieBunkerAltonaProjekt (KEBAP)

¹ <http://www.asp-am-brunnenhof.de/de/start/>

² <https://www.hamburg.de/treffpunkte-kinder-jugendliche/4356314/bau-spielplaetze/>

e. V.“. Im Rahmen des Vormittagsunterrichts besuchen die Vorschulklassen wöchentlich den Energiebunker und entdecken die Natur im Jahreskreis. Die Kinder des 2. Jahrgangs erforschen im Rahmen eines Kursangebots gemeinsam mit einer Mitarbeiterin unterschiedliche Tiere und deren Lebensräume im nahegelegenen Park.³

In Bewegung kommen

Die Schule hat eine langjährige Kooperation mit den „FC St. Pauli Rabauken“⁴. Die Kinder werden in der Schule von St. Pauli-Mitarbeitenden abgeholt, um dann an einem gemeinsamen Training teilzunehmen; dabei steht der Spaß am gemeinsamen „Kicken“ im Vordergrund. Des Weiteren bietet der nahegelegene „Altonaer Turnverband von 1845 e. V. (ATV)“⁵ regelmäßige Aktivitäten in der Schulturnhalle an, wie ein tägliches offenes Bewegungsangebot in der Mittagsfreizeit und im Nachmittagskurs.

Eine weitere sportliche Kooperation besteht mit dem „Tayo Sport Center“. Hier können die Kinder im Nachmittagskurs verschiedene Kampfsportarten wie Capoeira, Kung Fu und Judo kennen lernen. Die Kurse finden im benachbarten Sport Center statt, die Trainer holen die Kinder von der Schule ab.⁶ Ziel ist es, für unsere Schüler:innen ein qualifiziertes und vielfältiges Angebot zu schaffen und sie zu motivieren, auch außerhalb der Schule Sportangebote in Vereinen zu nutzen.

Sich ausprobieren und Kreativität entfalten

Die Kooperation mit der Ateliergemeinschaft „Die Schlumper“⁷ besteht schon seit 1995 und legte damals den Grundstein für die Entwicklung der Schule zur Kulturschule im Stadtteil. Unsere Klassen haben mehrmals in ihrer Grundschulzeit die Möglichkeit während des Unterrichtsvormittags in die nahegelegene „Schule der Schlumper“ zu gehen und dort – frei von schulischen Vorgaben und Aufgaben – gemeinsam mit den Künstler:innen der Schlumper gestalterisch tätig zu sein. Auch im Rahmen der Nachmittagsangebote kann die „Schule der Schlumper“ besucht werden. Eine Kooperation mit dem Stadtteilkulturzentrum „HausDrei“ besteht ebenso seit mehreren Jahrzehnten. Die Kinder haben dort im Rahmen des Nachmittagsangebots die Möglichkeit zu töpfeln, draußen künstlerisch kreativ zu sein oder Einrad fahren zu lernen. Nebenbei lernen die Schüler:innen das bunte Freizeit- und Kulturprogramm in diesem Stadtteilkulturzentrum kennen und können dieses dann auch in ihrer Freizeit nutzen. Auch als außerschulischer Lern- und

Veranstaltungsort für Lesungen, Theateraufführungen und Theaterproben wird das „HausDrei“ gern besucht. Zudem arbeiten wir mit den Künstler:innen Eva und Klaus Salzmann im Rahmen der Kultur- und Ganztagschule eng zusammen, die mit ihrer künstlerischen Projektarbeit eine Schnittstelle zwischen Kulturprojekten an unserer Schule und kulturellen Angeboten im „HausDrei“ bilden.⁸ So wurde von Kindern des 4. Jahrgangs das Kunstwerk am Schulzaun „Die Krabbelecke“ – ein farbenfroher Hingucker im Stadtteil – gestaltet.



Seit diesem Schuljahr besteht eine neue Zusammenarbeit mit dem „Jugendkunsthaus Esche“. Es werden die Kurse „Graffiti“ und „Gesang“ für die Jahrgänge 3 und 4 angeboten. Die Kinder werden so an das Angebot der „Esche“ herangeführt und können es ab Klasse 5 selbstständig in ihrer Freizeit nutzen, wovon wiederum das Jugendkunsthaus profitiert.⁹

Mit dem „Jugendcafé Altona-Altstadt“, direkt neben unserer Schule gelegen, besteht eine langjährige Kooperation. Die Kinder des 4. Jahrgangs haben die Möglichkeit die Räumlichkeiten im Zuge eines Nachmittagskurses kennen zu lernen. Hier wird gebastelt, gespielt, gekocht und gebacken. Auch hier ist das Ziel, die Kinder an das offene Nachmittagsangebot des „Jucas“ heranzuführen. Viele Kinder nutzen dieses Angebot bereits in ihrer Freizeit.

Unsere Schüler:innen entscheiden selbst

Ganz bewusst haben wir uns dafür entschieden, dass die Eltern bei der Wahl der Kurse ihrer Kinder nicht gezielt miteinbezogen werden. Die Kurswahl wird von den Klassenleitungsteams im Rahmen des Unterrichts durchgeführt, die Eltern bekommen das Kurswahlheft zur Übersicht und Information mit nach Hause. Wir wollen die Kinder darin stärken, eigene Entscheidungen zu treffen und ihren eigenen Interessen nachzugehen. Fast alle Angebote sind jahrgangsgemischt. Die Lehrkräfte achten dabei auf besondere Begabungen oder Unterstützungsmöglichkeiten. Außerdem werden die Gruppen möglichst so zusammengestellt, dass die Kinder gut miteinander harmonieren.

Kooperationen müssen gepflegt und abgesichert werden

Unsere Schule hat den Vorteil, dass ihr Standort zentral liegt und viele attraktive Einrichtungen im Stadtteil fußläufig zu erreichen sind. In unserer Schule wird der Grundgedanke einer großen Schulfamilie umgesetzt. Unsere Schulräume werden den ganzen Tag über vielfältig genutzt, und der „Kollegiumsraum“ ist für alle unsere Mitarbeiter:innen und Kooperationspartner:innen geöffnet. Es ist immer etwas los und die Frage „Wer sind Sie denn?“ gibt es schon lange nicht mehr.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Vernetzung und Kooperation ist, dass wir verlässlich, langfristig und auf Augenhöhe zusammenarbeiten, sowohl am Nachmittag als auch am Vormittag im Rahmen von Projekten und Aktionen sowie der Mittagsfreizeit. An unserer Schule ist es selbstverständlich, dass Angebote koordiniert werden müssen. Um reibungslose Abläufe im Ganzttag kümmert sich das Ganzttagsteam, bestehend aus drei Personen (Abteilungsleitung, Ganztagskoordination und koordinierender Erzieher). Eine Herausforderung ist, dass wir für das umfangreiche Kursangebot am Nachmittag wie auch für Projekte im Rahmen der Kulturschule externe Räumlichkeiten benötigen. Unsere Schule ist fünf- bis sechszügig, aber räumlich für eine Vierzügigkeit mit vielen Ganztagsräumen gebaut. Wir brauchen deshalb Personen seitens unserer Kooperationspartner:innen, die unsere Kinder in die außerschulischen Räume durch den Stadtverkehr sicher begleiten. Hilfreich für ein breites außerschulisches Netzwerk im Stadtteil sind fest verankerte Netzwerke wie das Sozialraumteam (SRT), bestehend aus Vertretungen der Schulen, Kitas, Behörden, Wohnunterkünften für Geflüchtete und Trägern der offenen Kinder- und Jugendhilfe im Bezirk Altona sowie des Initiativkreises Altona-Nord/ Altstadt (IANA). Die Treffen des SRT finden monatlich statt; jährlich wird eine Fachtagung durchgeführt.

Kooperationen müssen sichtbar gemacht werden

Große Schulevents wie ein sommerliches Schulfest oder Kulturveranstaltungen werden gemeinsam gestaltet und gefeiert. Auf der Homepage, im lokalen Wochenblatt oder in einem „Elternbrief“ werden Beispiele für die erfolgreiche Kooperation im und mit dem Stadtteil präsentiert und öffentlich gewürdigt.

Unsere fünf Keramikskulpturen – „Die ‚schrägen Vögel‘ – begrüßen alle Menschen täglich am Schuleingang. Sie wurden von Schüler:innen der Schule in einem Kunstprojekt mit der Keramikerin Carla Binter¹⁰ und der Kunstlehrerin Kristine Gaube vor über zehn Jahren gestaltet. Sie sind bunt, fröhlich und vielfältig – so wie unsere Schule, in der alle gemeinsam dazu beitragen einen besonderen Lern- und Lebensort im Stadtteil zu schaffen.

Kontakt:

christina.kleinow@louisehh.de

¹⁰ <http://www.keramik-carla-binter.de/cms/>

³ <https://kulturenergiebunker.de/>

⁴ <https://www.fcstpauli.com/rabauken/schulkooperationen/>

⁵ <https://www.altonaerturnverbandvon1845.de/>

⁶ <http://www.tayosportcenter.com/>

⁷ <https://www.schlumper.de/schule.html>

⁸ <https://www.klaus-salzmann.de/kreativprojekte/index.html?nocache=84>

⁹ <https://esche.eu/>

„Wir sind Hamburg!“

EINE GRUNDSCHULE IST IM SOZIALRAUM AKTIV

Die Altonaer Grundschule Mendelssohnstraße ist eine Schwerpunktschule und gehört zu einer von acht Modellprojektschulen mit dem Namen „Möglichmacher“. Die Schule, mitten in Bahrenfeld gelegen, umgibt ein parkähnliches Außengelände. Von allen Klassenräumen schaut man ins Grüne. Die Schule hat mit Blick auf die Schülerschaft den Sozialraum als Bildungsraum entdeckt.

Das schöne Außengelände ermöglicht den Schüler:innen vielfältige Bewegungsaktivitäten, so lernen sie im „Grünen Klassenzimmer“ unter freiem Himmel, z.B. in der „Naturzeit“ (s. u.), in der unmittelbare, handlungsorientierte Erfahrungen im Naturraum erlebbar werden. Sozialarbeit und Aktivitäten im Sozialraum sind ein Baustein unseres „Netzes ums Kind“; sie ermöglichen wichtige Bildungsarbeit. Unsere Schule bildet die Bevölkerungszusammensetzung in Hamburg ab, so haben circa 50 % der Schülerschaft eine Zuwanderungsgeschichte. Als Kollegium schätzen wir diese bunte Vielfalt und setzen uns mit den damit verbundenen Herausforderungen auseinander. Unser „Möglichmacher-Team“ besteht aus der Interkulturellen Koordinatorin, der Förderkoordinatorin, dem Sozialpädagogen sowie der Leitung vom Vor- und Nachmittag. Gemeinsam organisieren wir schulinterne Fortbildungen, entwickeln neue Angebote und suchen aktiv den Kontakt zu sozialräumlichen Trägern, um Kooperationen auszugestalten und den Sozialraum mit seinen Akteur:innen und Angeboten für unsere Schüler:innen nutzbar zu machen.

Der Umgang mit Vielfalt hat an unserer Schule eine lange Tradition und ist somit eine Selbstverständlichkeit. Gesellschaft und somit auch Kinder verändern sich. Diese Veränderung spiegelt sich im Schulentwicklungsprozess wider. Unsere Haltung ist: „Wir wollen alle mitnehmen.“ Wir sehen den Sozialraum als zusätzlichen Bildungsbaustein und kooperieren mit den einzelnen Trägern unter der Fragestellung: Was können wir zusammen machen? Wir pflegen langjährige Kooperationen, knüpfen aber auch neue Kontakte.



Franziska Sy ist Schulleiterin der Schule Mendelssohnstraße.
Ulrike Mülstroh ist Förderkoordinatorin der Schule Mendelssohnstraße.

Bildungsbausteine im „Sozialraum“ Einige Beispiele stellen wir im Folgenden dar:

Kinder haben eine Nachmittagsanbindung – Eltern werden erreicht

Der Bauspielplatz Bonnepark wird während eines Schuljahres mindestens einmal verpflichtend von jeder Klasse der Schule in Begleitung der Lehrkräfte aufgesucht. Zusätzlich gibt es dazu ein Erweiterungsangebot am Nachmittag. Auf dem Bauspielplatz sind Sozialpädagog:innen anwesend mit einem offenen Angebot. Zusätzlich beraten und unterstützen sie die Eltern. Unsere Schüler:innen lernen über die Kooperation das Angebot des Bauspielplatzes kennen. Es wird von der Großstadtmission finanziert.

Der Elternrat der Schule bietet im „Glaskasten“ – einem lichtdurchfluteten Raum der Schule – das Elterncafé einmal im Monat an, welches auch von Lehrkräften besucht wird. Durch gemeinsame Aktivitäten werden Eltern erreicht, die sich ansonsten nicht in die Schule trauen würden. Hier arbeiten wir mit den Stadtteilmüttern zusammen. Die Stadtteilmütter unterstützen bei Alltagsproblemen und helfen bei Sprachbarrieren.

Ein weiterer wichtiger Kooperationspartner ist der „LutherCampus“. Hier kommen im Eltern-Kind-Zentrum (EKiZ) Familien mit kleinen Kindern zusammen und finden bei Bedarf Unterstützung sowie Informationen über die Schule. Ein zentraler Kommunikationsort im LutherCampus ist das Café Käthe, das von allen Menschen im Stadtteil besucht werden kann. Bedürftige Menschen können zusätzlich die Lebensmittelausgabe und Kleiderausgabe nutzen. Diese vielfältige Arbeit ist durch den wertschätzenden und pro-



Bauspielplatz

fessionellen Einsatz des Campus-Teams möglich. Benötigen die Eltern, die das EKiZ besuchen, Antworten auf schulische Fragen, besucht die Förderkoordinatorin das Café und hilft, Lücken zu schließen.

Lesen erweitert den Horizont

Auf dem Gelände unserer Grundschule liegt die Stadtteilkinderbücherei „BüBa“, die von der Kulturbehörde mitfinanziert wird. Die Bücherei ist in vielen Pausen geöffnet. Die Kinder können die BüBa eigenständig aufsuchen. Dies wird von den Kindern gut genutzt. Das Angebot wird außerdem gezielt für die Sprach- und Leseförderung eingesetzt. Lehrkräfte buchen so genannte „BüBa-Zeiten“ für den Unterricht. Am Nachmittag ist die Stadtteilkinderbücherei auch für Kinder und Eltern geöffnet. Bereits Anfang der ersten Klasse erhalten alle Kinder eine Ausleihkarte und werden an die Nutzung der BüBa herangeführt. Zum Angebot der BüBa gehören Autor:innen-Lesungen, die am Vormittag für die Schulgemeinschaft stattfinden und am Nachmittag von Eltern und Kindern besucht werden. Alle Kinder und Eltern der Schule Bahrenfeld kennen die BüBa.

Natur als Ressource wahrnehmen

Im Projekt „Naturzeit“ lernen Kinder unter Anleitung einer Umweltpädagogin in unmittelbarer Schulumgebung Pflan-

zen und Tiere kennen. Dieses handlungsorientierte Unterrichtsangebot steht den Vorschulklassen und der zweiten Jahrgangsstufe zur Verfügung. Kinder werden zum einen für die Schutzbedürftigkeit und den Wert der Natur sensibilisiert. Zum anderen fördert Natur die mentale und soziale Entwicklung – Kreativität, Entdeckerfreude, Konzentration und Empathie werden geweckt und gestärkt. Finanziert wird „Naturzeit“ über die „WAS TUN! Stiftung für gesellschaftliches Engagement“.

Kinder in Kleingruppen fördern

Das Kooperationsangebot des Jugendhilfeträgers „Movego“ für Kinder mit herausforderndem Verhalten wird über den Jugendhilfeetat des Bezirks Altona mitfinanziert. Eine Kleingruppe von fünf Kindern, die so genannte „Gartengruppe“, wird an zwei Tagen in der Woche zwischen 11:00 und 14:00 Uhr auf dem Bauspielplatz von einer Sonderpädagogin der Schule und einer Sozialpädagogin von Movego angeleitet und betreut. Die Kinder erhalten so die Möglichkeit, Unbekanntes zu entdecken, körperliche Erfahrungen zu machen und Erfolgserlebnisse in neuen Bereichen zu haben. So gelingt es den Kindern zunehmend besser, an regulären Unterrichtszeiten im Klassenverband teilzunehmen. Das „Gartengruppenteam“ ist gleichzeitig Ansprechpartner für Kinder und Eltern. Es werden Erziehungskompetenzen gestärkt und Anregungen zu vielen Fragen des Lebens gegeben.

Gesicht zeigen im Stadtteil

Anfänglich waren es nur wenige Personen an der Schule, die intensiv den Kontakt zum Sozialraum suchten. Inzwischen haben wir hierfür fest installierte Formate. Die aktive Teilnahme unserer Schule an Bezirks- und Bildungskonferenzen sowie Sozialraumtreffen gehört in unsere Kommunikations- und Kooperationsstrukturen und ist fester Bestandteil unseres Schulentwicklungsprozesses. Natürlich werden dadurch bei uns Ressourcen gebunden und es entstehen zusätzliche Verpflichtungen. Wir sehen in den daraus erwachsenen gemeinsamen Angeboten eine große Chance und eine Erweiterung des Bildungsangebotes für unsere Schüler:innen. So haben gemeinsam entwickelte Angebote mit einzelnen Trägern im Stadtteil unser „Netz ums Kind“ erweitert. Dieses Netz konnte hier nicht vollständig dargestellt werden. Die hier aufgeführten Schwerpunkte stehen exemplarisch für weitere gute Kooperationsprojekte im Sozialraum, in dem Vertreter:innen der Grundschule Mendelssohnstraße aktiv in die Stadtteilarbeit eingebunden sind und so für unsere Schule ein stabiles Netzwerk mit Vereinen, Trägern der Kinder- und Jugendhilfe sowie mit Akteur:innen in der Arbeit mit geflüchteten Menschen mit aufgebaut haben. Dies wirkt sich wiederum auf die Sicht von außen auf unsere Schule aus:

Durch die Öffnung unserer Schule für den Stadtteil wird sie als ein vertrauensvoller Ort wahrgenommen, an dem sich alle Kinder wohlfühlen können, sie mit ihren Besonderheiten gesehen und wertgeschätzt werden. Die Kinder lernen zudem weitere Orte der hilfreichen Begleitung kennen. Das Netzwerk Bahrenfeld ist hieran beteiligt und ringt mit uns um das Wohl jedes einzelnen Kindes.

Kooperationsbereitschaft als Haltung

Der hohe Stellenwert der Stadtteilkooperation für unsere Schule spiegelt sich in der Haltung unserer Lehrkräfte und sonstigen pädagogischen Fachkräfte wider. Wir sehen die sozialräumlichen Bildungsangebote als weiteren Baustein „Lernen“ in vielfältiger Ausprägung. Konkurrenz ist hier nicht vorhanden. Das Stichwort ist „Ergänzung“. Was der Sozialraum kann, können wir nicht. Strukturell sorgen wir dafür, dass unser multiprofessionelles Team alle aktuellen Informationen zu Aktivitäten im und mit dem Stadtteil erhält. Dazu nutzen wir unsere Konferenzen, Teamsitzungen, Förderkonferenzen und Jahresberichte der einzelnen Akteur:innen im Stadtteil. Unser Förderkonzept und das Beratungskonzept beziehen den Stadtteil mit ein.

Als „Möglichmacher-Team“ nehmen wir regelmäßig an den schon genannten Stadtteilgremien teil. Gemeinsam verfolgen wir das Ziel, gute Entwicklungsmöglichkeiten für alle Kinder im Stadtteil zu schaffen. Immer wieder wird ausgelotet: Was können wir zusammen machen, und welche Personen bzw. Institutionen können ihre Expertise einbringen? Durch eine gemeinsame Grundhaltung in der Schule und durch den verbindlichen Kontakt mit Akteur:innen im Stadtteil werden Erfolge erzielt. Diesen Weg gehen wir weiter!

Kontakt:

franziska.sy@bsb.hamburg.de

ulrike.muelstroh@bsb.hamburg.de



Die Gartengruppe

Informationen:

zum LutherCampus

<https://www.lutherkirche.net/page/2997/luthercampus>

zur BüBa

https://kinderbueba.de/ueber_uns/

zur Naturzeit

<https://buergerstiftung-hamburg.de/projekte/naturzeit/>

zu Movego

<https://movegojugendhilfe.de/>



FOTO TOBIAS LANGER



Andreas Wiedemann

leitet die Grundschule In der Alten Forst und hat stellvertretend für die Leitungen der drei beteiligten Schulen diesen Beitrag verfasst.

Musik verbindet uns!

EIN STADTTEIL – DREI SCHULEN – NEUES WAGEN

„Musik verbindet uns“ ist das neue Gemeinschaftsprojekt der Grundschule In der Alten Forst, der Elisabeth-Lange-Schule als Stadtteilschule und des Heisenberg-Gymnasiums. Von der Idee zur Umsetzung brauchte es nur drei Monate, und im Februar 2022 ging das neue Projekt an den Start. Neben dem Erlernen eines Instruments soll in diesem speziellen Bereich Chancengerechtigkeit durch kulturelle Teilhabe ermöglicht werden.

Die Spannung ist groß und zuerst öffnet sich die Tür einen Spalt, dann immer mehr und schon brandet der freundliche Applaus der gut 300 Konzertbesucher und -besucherinnen den 14 Flötenkindern der Grundschule In der Alten Forst entgegen, die sogleich mit Schwung die Bühne betreten und sich bereit machen für ihren ersten Auftritt. Einige Minuten später das gleiche Szenario, doch diesmal sind es gut 30 Schülerinnen und Schüler des Heisenberg-Gymnasiums und der Elisabeth-Lange-Schule, die mit ihren Bigband-Instrumenten auf den Einlass zur Bühne warten. Die Flötenkinder treten erleichtert und froh unter Applaus ab, und die Bigband-Musiker und -Musikerinnen betreten für ihren Auftritt die Bühne. Nach ebenfalls zwei Stücken und rhythmischem Klatschen der Konzertgäste verlassen die Musiker und Musikerinnen stolz und zufrieden die Bühne und machen sie frei für das Hamburger Ärzteorchester, bei deren Auftritt beide Schülergruppen im Vorprogramm zu hören waren. Dies war wieder ein Meilenstein in der noch jungen Geschichte eines ganz besonderen Stadtteilprojekts.

Ein schulformübergreifendes Projekt verbindet

Jedes Kind, unabhängig von seiner sozialen Herkunft und seinen finanziellen Möglichkeiten, erhält die Chance, ein Musikinstrument professionell zu erlernen und mit anderen in einer gemeinsamen Bigband zu musizieren. Dieses Ziel wird durch die Zusammenarbeit mit der Grundschule angebahnt und umfasst drei Schritte:

- In der Grundschule In der Alten Forst erhalten die Kinder im vierten Schuljahr ein halbes Jahr professionellen Blockflötenunterricht. Hier wird die Grundlage für das Erlernen des Bigband-Instruments gelegt, denn alle Kinder des Jahrgangs wechseln mit den gleichen Voraussetzungen am Ende des 4. Jahrgangs auf die weiterführenden Schulen.
- An der Elisabeth-Lange-Schule erhalten alle Schülerinnen und Schüler in den Jahrgängen 5 und 6 die Möglichkeit, unabhängig vom finanziellen Hintergrund, ein Instrument zu erlernen und in der Bigband dieser Jahrgangsstufen mitzumachen. Am Heisenberg-Gymnasium haben alle Schülerinnen und Schüler in den Jahrgängen 5 und 6 die Möglichkeit, ein Instrument zu erlernen und in einer der Bigbands der Schule mitzuspielen. Zusätzlich bietet die Schule Instrumentalunterricht an.
- Ab der 7. Jahrgangsstufe musizieren die Schülerinnen und Schüler dann in einer gemeinsamen Bigband. Es gibt eine Bigband der Mittelstufe und der Oberstufe.

Hier wird der schulformübergreifende Charakter des Projekts besonders deutlich. Die Grenzen zwischen den Schulformen, den sozialen Milieus und kulturellen Hintergründen werden überwunden.

Scheitern gehört dazu

Möglich wurde dieses Stadtteilprojekt durch die schnelle und enge Kooperation zwischen den drei unterschiedlichen Schulen durch zuvor gewachsenes Vertrauen und die Achtung vor den besonderen Eigenheiten der jeweiligen Schulform. Alle drei Schulen sind im Stadtteil Eißendorf beheimatet und in fußläufiger Entfernung voneinander gelegen. Ausgangspunkt war vor einigen Jahren die Idee, Übergänge von der Grundschule zur weiterführenden Schule für Schülerinnen und Schüler besser und reibungsloser zu gestalten. Vor über zehn Jahren gab es dazu schon einen Versuch von der Grundschule In der Alten Forst und dem Heisenberg-Gymnasium, der allerdings kläglich scheiterte. Zu groß waren die Erwartungen und zu gering die Kenntnis über die besonderen Eigenheiten der jeweils anderen Schulform.

Funktionierende Strukturen stärken gemeinsames Handeln

Der jetzige Versuch der besseren Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Schulformen setzt darauf, Kolleginnen und Kollegen mit ihrer Fachperspektive, ihrer Kenntnis des eigenen Systems in Kontakt miteinander zu bringen, um Möglichkeiten gemeinsamen Handelns auszuloten. Im Mittelpunkt des Austausches stehen Hospitationen, Fachleitertreffen, Verdeutlichung der Möglichkeiten und Grenzen bei der Arbeit mit den Bildungsplänen sowie Vorstellung der jeweiligen Schulform in Konferenzen der anderen Schulen. Die Fachleitungen der Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch treffen sich regelhaft, gleichen Erwartungen und Voraussetzungen sowie die benutzten Lehrwerke miteinander ab, um den Schülerinnen und Schülern den Beginn an der neuen Schule im Jahrgang 5 zu erleichtern. So nahmen drei Mathematiklehrkräfte gemeinsam an einer Qualifikation teil, um die Bedingungen und das Verständnis der unterschiedlichen Art und Weise des Mathematikunterrichts in den Blick zu nehmen. Referendarinnen und Referendare können an der Grundschule und der weiterführenden Schule ihren Vorbereitungsdienst absolvieren.

Immer wieder wird der Austausch zwischen Kolleginnen und Kollegen mit ihren Klassen oder Lerngruppen gefördert, z. B. bei Sportfesten als Kampfrichter, im Rahmen des Sozialpraktikums oder bei der Begabtenförderung. Im Bereich der nachhaltigen Bildung nehmen alle drei Schulen an einem Insektenmonitoring teil, um Schulhöfe zukünftig naturnaher zu gestalten und Schülerinnen und Schülern bessere Bedingungen im Rahmen des Ganztags zu bieten.

Da gut 80 % eines jeden Schülerjahrgangs der Grundschule mittlerweile eine der beiden weiterführenden Schulen besuchen, ergeben sich zwangsläufig neue Bereiche, in denen die Zusammenarbeit ausgeweitet wird. Übergabegespräche zum Ende des 4. Jahrgangs können sehr differenziert durchgeführt werden, da die jeweils unterschiedlichen Rahmenbedingungen bekannt und anerkannt sind. Dazu wurden standardisierte Bögen entwickelt, die übersichtliche Informationen über das jeweilige Kind geben und bei der Einteilung der Klassen hilfreich sein können.

Herausforderungen werden angenommen

In der Zeit der Corona-Pandemie wurde eine Kooperation mit der Initiative „HygieneCircle“ initiiert, die Hygienestandards setzte und die Bemühungen der Schulen digital unterstützte. Daneben gab es auch gemeinsam verabredete Impftermine an einer Schule, die von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Schulen genutzt werden konnten. Im Bereich der Gesundheitsförderung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden an allen drei Schulen durch die Zusammenarbeit mit dem Sanitätshaus „S´tatics“ neue Wege beschritten.

Die räumliche Nähe und das vertrauensvolle Miteinander der Leitungen sind mit Sicherheit gute Gelingensfaktoren, gilt es doch, Unterschiede zwischen den Schulformen zu minimieren und Anknüpfungspunkte für Schülerinnen und Schüler nach dem Wechsel auf die weiterführende Schule zu schaffen.

Dies gilt zukünftig mit Sicherheit auch noch viel stärker für das Thema Digitalisierung. In einem ersten Schritt haben sich die drei Schulen auf einen gemeinsamen IT-Dienstleister geeinigt, um auch in diesem Bereich vergleichbare und anknüpfungsfähige Standards zu setzen.

Mit Spannung blicken wir auf die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit zum Wohl der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler; wir wissen aber auch die Grenzen genau zu benennen. Dazu gehören unsere unterschiedlichen Vorlieben für bestimmte Hamburger Fußballvereine ...

Kontakt:

andreas.wiedemann@bsb.hamburg.de

Informationen:

NDR-Bericht im Hamburg Journal vom 26.04.2022
<https://elisabeth-lange-schule.de/ndr-bericht-ueber-unser-bigband-musik-verbindet-uns/>



Sounds of Future – Die Zukunft beginnt in Eidelstedt



FOTO ANDREAS HEHFGARTEN

Auftritt auf der Hauptbühne: 8. Klasse mit „Space Odyssee“

Der Stadtteil Eidelstedt ist stark von Gentrifizierung und einem demographischen Wandel betroffen. In zwei größeren Projekten entwickelten Schüler:innen der Jahrgänge 6 bis 12 der Stadteilschule Eidelstedt Zukunftsvisionen für ihren Stadtteil. Der Stadtteil wurde zum Lernort und zum gestaltbaren Projekt: „Reclaim your city!“

Wir erleben eine starke Veränderung der Städte: Ein Wandel der Einwohnerstruktur findet statt, da Mieten immer teurer werden und viele der geförderten Sozialwohnungen in den kommenden Jahren wegfallen. Auf vielen Familien lastet deshalb ein hoher Druck. Brachen und freie Flächen werden zunehmend erschlossen, und nicht immer finden Orte für junge Menschen, die kostenfrei zugänglich sind, genügend planerische Beachtung. Während der Pandemie wurde dieser Umstand für die Schülerschaft der Stadteilschule Eidelstedt besonders spürbar. Dem öffentlichen Raum als Raum der Begegnung, des Austausches und der Erlebnisse kommt damit eine besondere Bedeutung zu.

Sich mit Orten befassen – Orte verwandeln

In einem Team, zusammengesetzt aus Schüler:innen, der Kulturbeauftragten Julie Kuhn, dem Kulturagenten Matthias Anton und meiner Person, entwickelten wir die Idee, uns den Stadtteil zumindest temporär „anzueignen“. Wir wollten Orte bespielen, verändern, verwandeln mit „performativen Interventionen“. Wir wollten mit den Schüler:innen



Max Martens

arbeitet als Fortbildner am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg und unterrichtet Theater und Deutsch an der Stadteilschule Eidelstedt.

ihren eigenen Stadtteil erobern, ihn uns (wieder)aneignen. Selbstverständlich gehören zur Verwandlung eines Ortes viele Zwischenschritte. Zunächst muss gefragt werden: Wofür steht der Ort? Was soll sich verändern? Was wünschen wir uns für den Ort? Vor der Entwicklung einer Zukunftsvision sollte die fachliche Auseinandersetzung mit dem Ort stehen.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Dank einer Förderung durch den Projektfonds Kultur & Schule sowie einer Förderung im Rahmen des Programms SOMMERKINDERkultur der Behörde für Kultur und Medien konnten wir rund 50 Audiowalks zur Zukunft Eidelstedts sowie ein zweitägiges Kunst- und Theaterfestival mit über 300 beteiligten Schüler:innen realisieren. Mit dem Festival und der Präsentation der Audiowalks wurden zentrale Plätze des Stadtteils in attraktive Orte für Kinder und Jugendliche verwandelt – zumindest für kurze Zeit.

Zukunft unseres Stadtteils

Die Audiowalks luden die Hörer:innen dazu ein, sich andere Bilder von der Zukunft des Stadtteils vorzustellen. In einem Audiowalk verwandelt sich beispielsweise ein Parkdeck für die Zuhörer:innen in eine begrünte Parkanlage mit Freizeitangebot. In einem anderen werden die Zuhörer:innen eingeladen, sich Verschönerungen des zentralen Busplatzes durch Kunst vorzustellen. Ein weiterer Audiowalk eröffnete die dystopische Fantasie, dass im Jahr 2048 eine große Flut die Stadt heimsucht aufgrund des steigenden Meeresspiegels, verursacht durch die Klimakatastrophe: „Vor zwei Jahren, im Jahr 2048, genau hier kam die Flut – ich saß im Bus 289, auf dem Weg nach Hause, als plötzlich ...“

Einiges, was in den Audiowalks verhandelt wird, wurde temporär Realität: Ein trostloser Spielplatz wurde zu einer Beachbar, in der es Theateraufführungen gab. Die frei zugänglichen „Klangwände“ ermutigten zu gemeinsamen Klangkunstexperimenten und die portable Minigolf-Bahn zog Familien und Jugendliche an. In der Aufführung „Next Bürger*innenmeister*in“ stellten Jugendliche sich zur Wahl und erklärten, was sie ganz konkret im Stadtteil verändern wollten.

Der Gestaltungswille wird gestärkt

Für die Schüler:innen und die Schule waren das Audiowalk-Projekt und das Stadtteil-Kulturfestival überaus erfolgreich. Die temporären Eingriffe in den Stadtteil mögen zwar wieder abgebaut worden sein, der Gestaltungswille der Schüler:innen aber bleibt. Sie haben sich intensiv mit dem auseinandergesetzt, was ihnen persönlich im Stadtteil fehlt, und haben einen Einblick bekommen, wie Ideen tatsächlich umgesetzt werden können. Über die umfangreichen Vorarbeiten traten wir mit zahlreichen Akteur:innen im Stadtteil in Kontakt: mit unterschiedlichen Religionsgemeinschaften, mit einem Kinderhospiz, mit den Jugendhäusern des Stadtteils, mit dem Stadtteilrat, mit ansässigen Unternehmen, dem Bürgerhaus und vielen weiteren. Aus den Kontakten ergaben sich bereits weitere Projekte, die es für uns als Schule nun deutlich leichter machen, externe Lernorte mit Unterrichtsvorhaben zu verbinden. Dazu gehören beispielsweise:

- die Erweiterung des Schulgartens mit Unterstützung durch das Steeedt (Haus für Kultur, Bildung und Begegnung in Eidelstedt),
- regelmäßige Proben und geplante Aufführungen im Steeedt,
- weitere Projekte mit Jugendlichen und beteiligten Künstler*innen (z. B. im Lichthof-Theater) und
- ein Buchprojekt, in dem wir die Zukunftsvisionen für den Stadtteil festhalten und weiterführen.

Ein Plan und seine Umsetzungsschritte

Auch wenn ein Teil des Erfolges auf die o. g. Förderungen und die dadurch ermöglichte Zusammenarbeit mit externen Künstler:innen zurückzuführen ist, dürfte die grundsätzliche Vorgehensweise auch für andere Schulen interessant sein.

So begann der gesamte Prozess zunächst damit, die Idee, dass Schüler:innen eine Zukunftsvision für ihren Stadtteil entwickeln, an der Schule in die Breite zu tragen. Als produktiv erwies sich dabei, ein klares Format als Ziel zu setzen – in unserem Fall war es zunächst der „Audiowalk“ bzw., etwas offener formuliert, eine „Stadtteil-Zukunfts-Hörgeschichte“. In einem kleinen Team entwickelten wir Vorschläge für unterschiedliche Fächer, die Anregungen boten, die Teilnahme am Audiowalk-Projekt in den Fachunterricht zu integrieren.

Rund 20 Vorschläge zur Umsetzung in unterschiedlichen Fächern hatten wir erarbeitet, als wir das Projekt in zeitlich dichter Abfolge auf einer Lehrerkonferenz, in einer schulinternen Fortbildung und im Gespräch mit Kolleg:innen vorstellten und weiterspannen. Die Kolleg:innen zogen mit und entwickelten die Vorschläge weiter mit dem Ziel, Themen, die ohnehin Bestandteil des Unterrichtes waren, an konkreten Orten im Stadtteil festzumachen. Den Schüler:innen wurde in einer Projektstruktur ermöglicht, ihre Beschäftigung und ihre Fragen in eine Zukunftsvision auszudehnen. Die Schüler:innen sollten die Rolle von Entdecker:innen, Forscher:innen und Stadtentwickler:innen einnehmen.



Performance „Next Bürger*innenmeister*in“

FOTO ANDREAS HOPFGARTEN

So konnte es beispielsweise – ausgehend vom Biologieunterricht – um den Lebensraum von Enten gehen und die Frage, wie der Klimawandel die Städte und damit die Lebensräume verändern wird und wie wir als fiktive Stadtplaner:innen damit umgehen wollen. In einem anderen Audiowalk-Projekt gingen die Schüler:innen von der Analyse von Sozialstrukturen im PGW-Unterricht aus und untersuchten deren Entsprechung im Stadtraum, sie führten Interviews durch und schlugen alternative Modelle der Vermögensverteilung vor. Das Großprojekt soll Lehrkräfte und Schüler:innen anregen, ihre Unterrichtsvorhaben problemorientiert und projektorientiert durchzuführen. Viele berichteten, dass Unterrichtsinhalte durch die Konkretisierung im Stadtteil spannender und handhabbarer wurden.

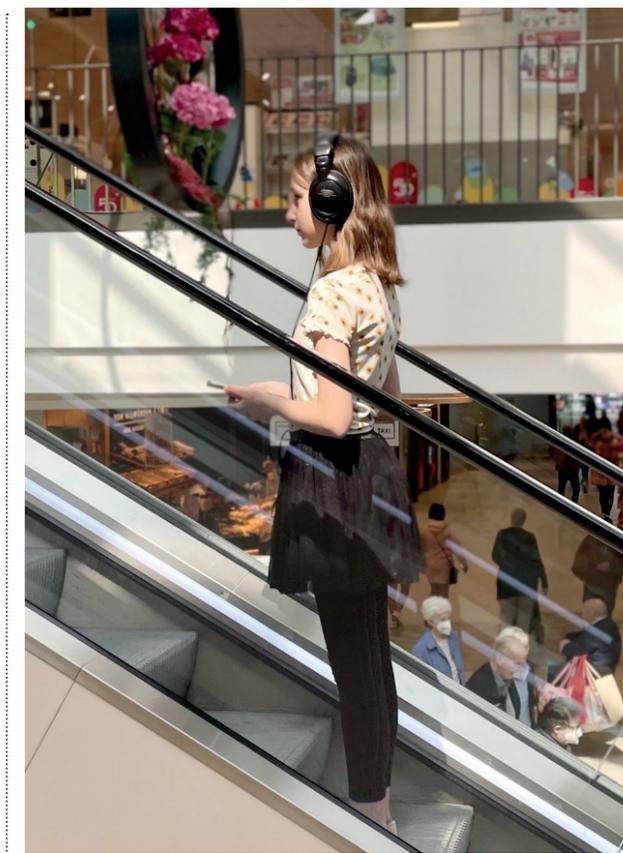
Professionelle Unterstützung

Der Schritt, aus den fächerbezogenen Inhalten ein Kunstprodukt (einen Audiowalk bzw. eine Stadtteil-Zukunfts-Hörgeschichte) zu machen, war für viele Schüler:innen, aber auch Kolleg:innen neu und herausfordernd. Für uns als Schule war an dieser Stelle die Unterstützung des Klangkünstlers Manuel Gies von entscheidender Bedeutung. Er ging in den Unterricht, half bei Aufnahmen, gab Ideen und Anregungen für das Skript und übernahm Teile des Audioschnitts. Diese Mitwirkung war wichtig, damit die Recherche und die Überlegungen der Schüler:innen in ein präsentierbares Produkt mündeten.

Die Audiowalks bzw. die Stadtteil-Zukunfts-Hörgeschichten wurden auf einer Website gesammelt. Am Tag der öffentlichen Präsentation wurden im Stadtteil QR-Codes mit Zugängen zu den Hörgeschichten verteilt sowie eine Karte, die die Startpunkte der Hörgeschichten verzeichnete. Bis heute sind damit die Ergebnisse der Schüler:innen sichtbar und hörbar im Stadtteil. Und das Engagement der Schüler:innen geht weiter: Kürzlich gab es ein Treffen mit Vertreter:innen des Bezirksamtes, denen sie ihre Ideen für den Stadtteil präsentieren konnten.

Kontakt:

martens@stsei.de



Mit Audiowalks den Stadtteil erleben

FOTO ANGELINA POKHAREL

Informationen zu den Audiowalks:

Ein Zukunftsfestival in Eidelstedt
www.nc-zukunftsfestival.de



Schüler mit mobiler Kamera

„Film ab“ – Ein Stadtteil-Kultur-Projekt im Hamburger Osten

Im Kooperationsprojekt „JENfilm – Kultur durch die Kamera“ haben sich Jugendliche und junge Erwachsene auf Entdeckungsreise nach kulturellen Angeboten in ihrem Stadtteil gemacht. Mit professioneller Unterstützung haben sie sich mit Filmtechniken beschäftigt und dabei viel Spaß miteinander gehabt. Zudem haben sie gelernt, ihre jeweiligen Kompetenzen wertzuschätzen.

Der Stadtteil Jenfeld ist nicht unbedingt für beeindruckende Kulturangebote und -institutionen bekannt. Insbesondere für Kinder und Jugendliche ist das vorhandene Angebot nicht immer leicht zu finden, auch wenn sich engagierte Akteur:innen im Stadtteil viel einfallen lassen, um die Heranwachsenden zu erreichen und zu begeistern.

Das Projekt „JENfilm – Kultur durch die Kamera“ hat im vergangenen Jahr 2022 versucht, ein neues Angebot zu machen und dabei zugleich die Perspektive von Schüler:innen und ihren Blick auf das Jenfelder (Kultur-)Leben einzufangen. Hierfür hat sich ein Bündnis aus der Otto-Hahn-Schule (STS), der Kulturinitiative Jenfeld und der Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg mbH (steg) aus dem Stadtentwicklungsprogramm RISE zusammengefunden, um gemeinsam Fördermittel aus dem Bundesprogramm „Kultur macht stark“ zu erhalten und damit den mehrteiligen Filmworkshop zu finanzieren.



Julia Merten

ist an der Otto-Hahn-Schule als Kulturbeauftragte tätig.



Annette Quinton

leitet das Projekt Superklasse.

Profis gewinnen – Kooperationen fortsetzen

Als Filmschaffende und Anleiter:innen des Projekts konnten Annette und Neil Quinton vom „What’s Up Studio“ gewonnen werden, die bereits seit 13 Jahren Videoprojekte in Hamburger Schulen durchführen. Mit der Otto-Hahn-Schule Jenfeld und den Projektleitungen Julia und Daniel Merten ist über mehrere Jahre eine sehr gute Kooperation in verschiedenen Kontexten entstanden, und so fand man sich als eingespieltes Team für ein „Movies in Motion“-Projekt – ein Fördermodul innerhalb von „Kultur macht stark“ – im Quartier Jenfeld zusammen.

Um eine Projektgruppe zu gewinnen, die Jugendliche aller Schulen und Ausbildungswege im Einzugsgebiet einbindet, hängten wir gemeinsam mit unseren Bündnispartner:innen Plakate im Stadtteil aus und publizierten diese auch auf Social Media, inklusive eines eigenen Teasers für die jeweiligen Instagram-Kanäle. 15 Jugendliche hatten sich angemeldet, von denen sich im Laufe der ersten Treffen zehn Teilnehmer:innen als feste Gruppe zusammenfanden. Der Workshop-Prozess war geprägt von der Vielfalt der teilnehmenden Jugendlichen. Dabei waren inhaltlich nur drei Anhaltspunkte vorgegeben: einen eigenen Film entwickeln, der von Kultur erzählt und den Stadtteil Jenfeld charakterisiert.

Jugendliche aktivieren und qualifizieren

Zunächst traf man sich zum Grundlagentraining an fünf Abenden für je drei Stunden in der Schule, um zunächst die wichtigsten Aspekte des Filmens zu erklären und einzuüben. Vorab erhielten alle Teilnehmenden jeweils ein Infoblatt über jedes der fünf Schwerpunktthemen: Kameratechnik, Kameraführung, Tonaufnahme, Licht und Bildkomposition. Bei den Trainings-Sessions wurden das Thema und die entsprechenden Geräte kurz vorgestellt – anschließend probierte die Gruppe die Technik(en) selbst aus und sammelte so praktische Erfahrungen. Die Jugendlichen hatten vorher sehr wenige Kenntnisse über Kameraarbeit und Lichtgestaltung, aber sie begriffen alles sehr schnell. Im Prozess stellte sich von Mal zu Mal heraus, in welchen unterschiedlichen Bereichen sich die Jugendlichen am wohlsten fühlten. Mia und Lea¹ waren das perfekte Kamerateam – eine machte den Follow-Focus, während die andere die Kameraführung übernahm. Ali fühlte sich mit dem zweihändigen Gimbal sehr wohl, Ronja hatte ein außergewöhnliches Auge für Kleidungsstücke, die sie selbst in ihrer Freizeit sammelt und welche im Film zum Einsatz kamen. Es war sehr schön mit anzusehen, wie sich die Jugendlichen mehr und mehr öffneten und sie manche aufgekommene Furcht vor Neuem überwinden, um neue Erfahrungen zu sammeln. Mell brachte sein zeichnerisches Talent in den Film ein, Annika und Amra teilten sich die Tonaufnahme, also z.B. die Boompole mit Mikro zu halten oder das Aufnahmegerät zu bedienen. Besonders Billy und Anouk zeigten im Verlauf des Prozesses auch ihr schauspielerisches Können. Über mehrere Wochen entstanden besondere Beziehungen und wunderbare Freundschaften; die Rücksichtnahme untereinander auf die vielfältigen Charaktere war beispielhaft. Es war schön anzusehen, wie jede Person den anderen Lernenden den Raum gab, der jeweils gebraucht wurde.

¹ Die Jugendlichen haben alle der Veröffentlichung zugestimmt, und wir hatten gemeinsam entschieden nur die Vornamen zu nehmen. Die Namen sind ihre gewählten Rufnamen.

Eine Filmidee entsteht

Schnell war klar, dass sich alle Jugendlichen auch sehr gerne vor der Kamera ausprobieren wollten. So kam die Gruppe auf die Idee, eine Journalistin mit verschiedenen Interviewpartner:innen als Protagonistin zu kreieren. Billy wünschte sich diese Rolle und fand im Team die volle Unterstützung. Damit wurde es möglich, die unterschiedlichen Talente der Teilnehmer:innen einzubauen und gleichzeitig viele kulturelle Aspekte im Stadtteil Jenfeld zu entdecken. Es war der



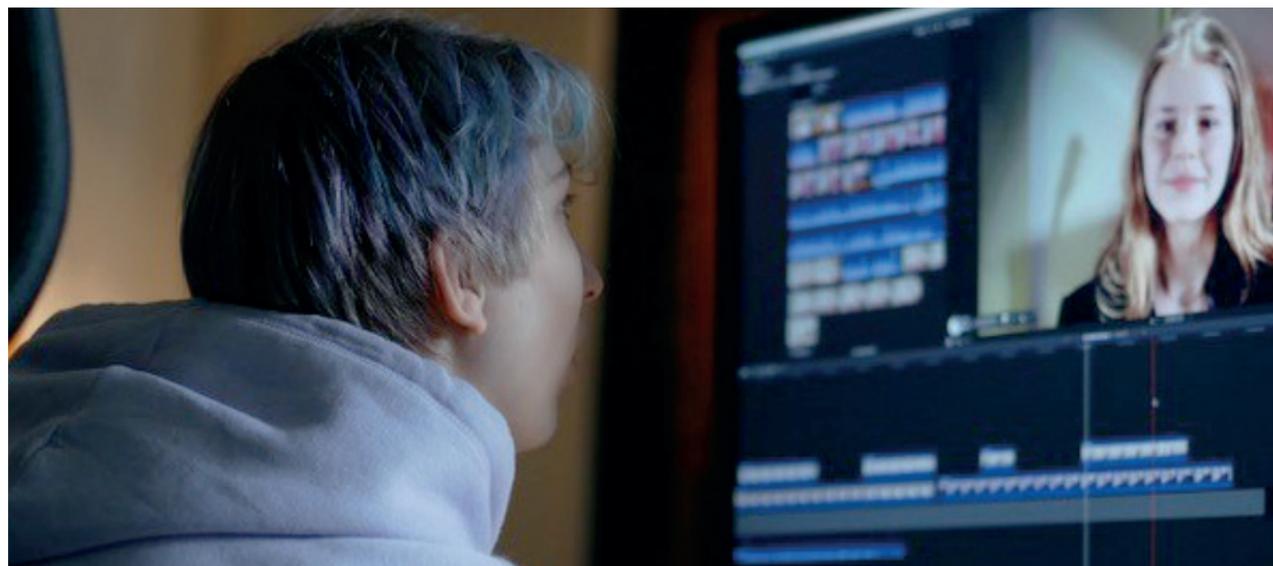
Eine Filmidee entsteht

Gruppe sehr wichtig, dass der Film auch humorvolle Elemente beinhaltet. Eines davon war der „Running Gag“, nämlich dass immer dasselbe Mädchen an fast jedem Drehort kurz im Hintergrund zu sehen ist.

Während der „Ausbildungszeit“ entwickelte die Gruppe auch das Drehbuch gemeinsam. Als Abschluss des Trainings gab es ein Wochenende für alle im Film- und Tonstudio des „What’s Up“-Teams, an dem die kompletten Interviewszenen als Probeaufnahmen gedreht wurden. Da wurde dann auch Annettes Arbeitszimmer zum Drehort für Billys „Büro“ – die Requisiten, eine alte Schreibmaschine und ein antiques Telefon, brachten die Jugendlichen selbst mit.

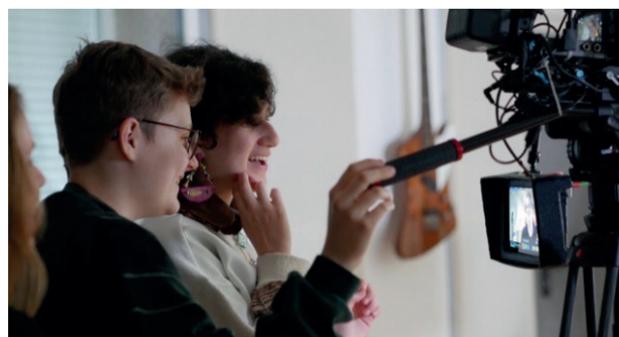
Kulturelle Angebote aufspüren

Mit unseren Bündnispartner:innen und den Kontakten im Stadtteil – der QUADRIGA Jenfeld, der steg, dem Jenfeld-Haus – sammelten wir Impulse, um kulturelle Angebote im Stadtteil zu finden. Nicht immer lief während der Dreharbeiten dann alles nach Plan. Als im „Töpferhaus“ gedreht werden sollte, wurden wir von den Kursteilnehmenden nicht hineingelassen, weil der Kursleiter nicht anwesend war. In solchen Situationen musste spontan improvisiert werden. In diesem Fall entschieden wir uns, zumindest Außenauf-



Beim Videoschnitt

nahmen der Einrichtung zu machen. Vor allem aber ergab sich stattdessen ein spontanes, schönes Interview mit einer Gruppe Frauen und ihren Kindern, das im Film zu sehen ist. Aufgrund der unterschiedlichen Verpflichtungen war es nicht immer leicht, für alle passende Drehtermine zu finden. An den Terminen mussten ja auch die Drehorte verfügbar sein. Wir nutzten über unsere digitale Gruppe die Pausen zwischen den Drehzeiten, um Material aus den letzten Drehs auszutauschen und auszuwerten sowie Textideen für den „Kultur-Slam“ – ein gesprochener Text im Abspann – zusammenzutragen.



Perfektes Kamerteam

Das Feedback der teilnehmenden Jugendlichen war sehr positiv und berührend: Alle haben sich immer wohl gefühlt, viel gelernt, Neues an sich selbst und verborgene Talente entdeckt. Sie haben ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sich darauf eingelassen, alles einfach auszuprobieren. Auch für die Workshopleitung war das eine besondere Erfahrung! Entstanden ist daraus eine wunderbare Entdeckungsgeschichte in und über Jenfeld, über sich selbst und die Frage: „Was ist eigentlich Kultur?“. Der Film wurde in der Schule sowie in der Stadtteilkonferenz in Jenfeld mit großem Erfolg gezeigt. Schauen auch Sie sich unseren Film „WIR!“ an. Nachspann: Majo wollte dieses Projekt nutzen, um mehr Erfahrungen beim Filmen zu sammeln, da sie sich für eine Ausbildung beim NDR beworben hatte. Den Ausbildungsplatz hat sie nun auch erhalten.

Kontakte:

julia.merten@ohs.hamburg.de
annette.quinton@whatsupmp.com

Informationen:

Videoprojekte mit Hamburger Schulen
www.projektsuperklasse.de
 Film „WIR!“
<https://youtu.be/MILOP0xx4uo>



Schulische Netzwerkarbeit im Sozialraumteam Altona West

BEISPIELE FÜR PROFESSIONSÜBERGREIFENDE KOOPERATIONEN



Nadja Krohn

leitet im Tandem eine 7. Klasse an der Stadteilschule Rissen und unterrichtet die Fächer Deutsch und Französisch. Außerdem ist Nadja Krohn seit dem Schuljahr 2021/2022 als Förderkordinatorin tätig.

Die Stadteilschule Rissen hat viele Erfahrungen in der professionsübergreifenden Zusammenarbeit sowohl innerhalb der Schule als auch mit außerschulischen Partnern. Durch die Mitarbeit im Sozialraumteam werden insbesondere längerfristig angelegte Kooperationen ermöglicht.

Lehrkräfte sind Einzelkämpfer und Einzelkämpferinnen – dieses Klischee hält sich nach wie vor hartnäckig, der Arbeitsalltag wird jedoch an der Stadteilschule Rissen anders gelebt. Die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams, bestehend aus schulischem Fachpersonal, Erziehungsbe berechtigten sowie weiteren Personen, die im Leben der Kinder eine wesentliche Rolle spielen, beispielsweise Therapeuten und Therapeutinnen, Familienhilfen und Fallzuständige des Regionalen Bildungs- und Beratungszentrums (ReBBZ) und des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) tragen maßgeblich dazu bei, für das einzelne Kind eine gelingende Schullaufbahn zu ermöglichen.

Einen weiteren Weg der gelingenden Vernetzung und Zusammenarbeit geht die Stadteilschule Rissen mit der aktiven Mitarbeit im Sozialraumteam der Elbvororte. Der Fokus der Vernetzung liegt hierbei nicht auf der fallbezogenen Arbeit, wenn es Herausforderungen für ein Kind im schulischen Umfeld gibt, sondern auf der Erarbeitung und Durchführung von niedrigschwelligen Projekten. Für die Bereitstellung von niedrigschwelligen Präventionsangeboten zur Stärkung unserer Schülerinnen und Schüler geht nun die Schule eine Kooperation mit jeweils einem weiteren Träger aus dem Stadtteil ein.

Was ist ein Sozialraumteam?

Ein Sozialraumteam (SRT) besteht aus Mitgliedern verschiedener Institutionen: Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe, Wohnunterkünften für Geflüchtete, Behörden sowie Schulen und Kitas. Diese Mitglieder treffen sich monatlich und erarbeiten nach gemeinsamen Bedarfsanalysen

im Sozialraum Projektbausteine, die im Stadtteil die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen aufgreifen. Dafür erhält das SRT ein jährliches Projektbudget von der Freien und Hansestadt Hamburg. Damit ein Projekt genehmigt und durchgeführt werden kann, müssen mindestens zwei Institutionen kooperieren. Der positive Effekt dabei ist, dass so längerfristige Vernetzungen über die Sozialraumarbeit hinaus entstehen können. Des Weiteren findet eine Verknüpfung zwischen schulischem und privatem Umfeld der Kinder statt; sie werden dadurch ganzheitlicher wahrgenommen und gefördert.

Welche Projekte sind an der Stadteilschule Rissen entstanden?

Schwimmen lernen

Seit mittlerweile einem Jahr gibt es ein äußerst erfolgreiches Schwimmprojekt für Schüler und Schülerinnen zwischen zehn und 16 Jahren in Zusammenarbeit mit dem Rissener Sportverein. An der Stadteilschule Rissen besuchen jedes Jahr bis zu 18 Kinder die Internationale Vorbereitungsklasse (IVK) für die Jahrgänge 5 und 6, die dann nach und nach in die Regelklassen übergehen. In zahlreichen Fällen konnten diese Kinder bisher keine Schwimmkompetenzen erwerben. Außerdem sind die Wartelisten für Schwimmkurse aufgrund monatelanger Schließungen von Schwimmbädern wegen Corona nach wie vor sehr lang. Es fehlen nach wie vor Möglichkeiten schwimmen zu lernen, vor allem für ältere Kinder und Jugendliche. So wurde auch an der Stadteilschule eine große Gruppe von Nichtschwimmenden festgestellt. Dieser Bedarf wird durch das Schwimmprojekt

gedeckt. Nun lernen bis zu 15 Schüler und Schülerinnen einmal wöchentlich mit einer ausgebildeten Schwimmlehrerin die nötigen Fertigkeiten, um ein Schwimmabzeichen machen zu können. Glücklicherweise konnten im Hallenbad in Blankenese, Simrockstraße, feste Bahnzeiten gebucht werden. Die Kinder, die bisher ihr Seepferdchen oder sogar das Bronzeabzeichen „erschwommen“ haben, sind sehr stolz auf ihre Leistungen. Dies ist ein bedeutender Fortschritt in Richtung kultureller und sozialer Teilhabe.

Mädchen stärken

Der Rissener Sportverein bietet ebenfalls seit März dieses Jahres einen Selbstbehauptungskurs für Mädchen im Alter von zehn bis 16 Jahren an. Hier werden Mädchen angesprochen, die durch besondere Verhaltensweisen, wie beispielsweise häufige Zurückgezogenheit oder starke Aggressionen, auffallen, die aber auch mit den Themen Mobbing, Außenseiterinnenrolle oder Herausforderungen im familiären Kreis umgehen müssen. In dem Projekt „I can – I am“ lernen die Mädchen einmal in der Woche von einem erfahrenen Trainerteam des Rissener Sportvereins mit Elementen aus dem Kampfsport und der Selbstverteidigung in einem für sie sicheren Raum ihre Kraft, ihre Rhetorik sowie ihre Persönlichkeit zu nutzen und einzusetzen. Sie arbeiten an persönlichen Stärken sowie Grenzen und erfahren so Selbstbestimmtheit. Der Kurs findet sowohl am Vormittag während des Unterrichts als auch nachmittags statt.

Im Tandem lesen

In dem dritten aktuellen Projekt, gemeinsam organisiert mit dem Jugendzentrum Rissen (JuZ), liegt der inhaltliche Schwerpunkt auf der Schulung der Lesekompetenz. An der Stadtteilschule Rissen werden bis zu zehn Schüler und Schülerinnen aus den Klassen 10 und 11 zu Lesepatinnen ausgebildet. Sie lesen dann wöchentlich für 45 Minuten mit ihrem zugeteilten Patenkind. Zielgruppe sind Kinder im Alter von acht bis 14 Jahren, für die das flüssige, beziehungsweise sinnentnehmende Lesen noch eine Herausforderung darstellt. Die Tandems treffen sich entweder in der Schule oder im JuZ und wählen ihren Lesestoff je nach Leseniveau und Interesse aus. Mithilfe des Projektgeldes aus dem SRT-Projektbudget konnte auch entsprechendes Lesematerial angeschafft werden.

Professionelle Netzwerkarbeit

Die Netzwerkarbeit im SRT und die daraus entstandenen Projekte sind nur umsetzbar, wenn auch die Mitarbeit multiprofessionell gestaltet wird. An der Stadtteilschule erfährt die Netzwerkarbeit im SRT insgesamt großen Zuspruch, und es werden Zeiten und Räume geschaffen, damit eine Umsetzung der Projektbausteine möglich ist. Die Förderkoordinatorin nimmt an den monatlichen SRT-Sitzungen teil und koordiniert die einzelnen Bausteine. Kollegen und Kolleginnen, die die notwendigen Erfahrungen für die Projektinhalte mitbringen, übernehmen sowohl die inhaltliche als auch organisatorische Arbeit in den jeweiligen Projekten. Dazu gehören ebenfalls die regelmäßig notwendigen Absprachen mit den Kooperationspartnern. Außerdem werden alle Projekte jährlich evaluiert. Diese Evaluationen finden auf zwei Ebenen statt: Zum einen treffen sich alle Projektbeteiligten einmal jährlich mit dem ASD und besprechen, was gut lief, wo es Nachbesserungsbedarfe gibt und welche Projekte im nächsten Jahr wieder von dem SRT genehmigt werden sollen. Außerdem werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer innerhalb der Projekte beispielsweise mittels eines digitalen Tools zu ihrer Zufriedenheit und zu Verbesserungsbedarfen befragt.

Diese Vernetzung mit dem Sozialraumteam gelingt an der Stadtteilschule Rissen so gut, dass für die Schule und den Stadtteil gewinnbringende Projekte entstehen konnten, die für die entsprechenden Kinder und Jugendlichen der Schule und ihre Lebenswelt neue Chancen bereithalten.

Kontakt:

nadja.krohn@campus-rissen.de

Das Friedrich-Ebert-Gymnasium mischt mit im Stadtteil

ZWEI BEISPIELHAFTHE PROJEKTE IM NAHRAUM DER SCHULE



FOTOS JULIANE EISELE

Schüler:innen und Eltern im GRÜN(T)RAUM



Jörg Isenbeck
leitet das
Gymnasium.



Michael Milde
ist Kultur-
beauftragter am
Friedrich-Ebert-
Gymnasium.



Lea Koch
ist Nachhaltigkeits-
wissenschaftlerin
und für „Globales
Lernen Harburg“
tätig.

Das Friedrich-Ebert-Gymnasium hat zahlreiche Kooperationen fest verankert. Aus diesem breiten Potpourri werden im Folgenden zwei Projekte vorgestellt: eines zur naturnahen Gestaltung im Stadtteil und ein anderes zur Begegnung von älteren und jungen Menschen mit Hilfe kultureller Angebote.

Was hat das Friedrich-Ebert-Gymnasium mit Heimfeld zu tun? Das Gymnasium ist eine traditionsreiche Schule, die sich jahrzehntelang darüber definiert hat, ein besonderes Bildungsangebot für die frühere Stadt Harburg, für den Landkreis Harburg, dann für die Bildungsregion Süderelbe bereitzuhalten. Lange Zeit war es ein altsprachliches Gymnasium, seit über 40 Jahren gibt es einen Musikzweig und eine Friedrich-Ebert-Halle im Herzen der Schule.

Nun – die S-Bahn direkt vor der Tür – kommt auch heute noch der Großteil unserer etwa 900 Schüler:innen nicht aus Heimfeld, sondern entlang der S3-Linie von Wilhelmsburg bis Fischbek aus rund 25 verschiedenen Grundschulen. Trotzdem ist uns bewusst, wie zentral die Schule im nachbarschaftlichen Umfeld ist. Dass ein Gymnasium mit Musikschwerpunkt mit der Jugendmusikschule kooperiert, ist selbstverständlich. Dass wir in Heimfeld eine inzwischen enge Verflechtung mit der Akademie für Musik und Kultur eingegangen sind, würde einen eigenen Artikel erfordern. Hier picken wir zwei andere Kooperationsprojekte heraus, die beispielhaft für Chancen einer Kooperation im Nahraum stehen können und die unser Bildungsangebot jenseits des fachlichen Lernens und unser Schulleben nachhaltig bereichern.

GRÜN(T)RAUM – Permakultur in HEIMFELD

Ein partizipatives Stadtteilprojekt des Friedrich-Ebert-Gymnasiums, der Kirchengemeinde Harburg-Mitte unter der Trägerschaft von „Globales Lernen Harburg“

GRÜN(T)RAUM HEIMFELD ist ein Gemeinschaftsgartenprojekt in Hamburg-Harburg. Hier wird der Stadtteil rund um die St. Paulus-Kirche und das Friedrich-Ebert-Gymnasium gestaltet und belebt – nach den an nachhaltigen (Öko-) Systemen und Lebensweisen orientierten Permakulturprinzipien.

Die Vision ist ein blühender und diverser Begegnungs-, Erlebnis- und Lernort im Stadtteil. Mit viel Engagement und Freude ist eine Gruppe Ehrenamtlicher aus dem Stadtteil und der Umgebung seit Sommer 2020 dabei, dies zu verwirklichen. Im GRÜN(T)RAUM vernetzen sich Schule und Stadtteil: Im Rahmen einer AG der Begabtenförderung wurde – unter Einbeziehung der gesamten Schüler:innenschaft (Online-Umfrage mit ca. 20 % Beteiligung) und mit Unterstützung der externen Urban Gardening und Permakultur-Referentin Almut Siewert – in einem partizipativen Verfahren ein naturnahes Nutzungskonzept für den „Geheimen Garten“, einer etwas versteckt gelegenen Fläche des GRÜN(T)RAUM-Areals, entwickelt.

In einer neu gegründeten AG und in verschiedenen Mitmachaktionen der Schule mit Freiwilligen aus dem Stadtteil wurde das o. g. Konzept bereits in großen Teilen umgesetzt. Bei bestem Wetter und mit guter Stimmung wurden Eichenstämme aus dem lokalen Forst geschleppt, Flächen

entsiegelt, wurde eine Kräuterspirale angelegt, ein insektenfreundliches Staudenbeet bepflanzt und ein kleiner Waldgarten mit Beerensträuchern bestückt.

Niedrigschwellig und durch das direkte Tun wird – quasi nebenbei – gemeinsam etwas über den Sinn des naturnahen Gärtnerns nach Permakulturprinzipien gelernt, über nachhaltige Ressourcennutzung oder regionale Klimaanpassung – ganz im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Und natürlich ist auch das gemeinsame Feiern der Erfolge und Schmausen im Anschluss an die getane Arbeit ein wichtiger Moment für die Gartengemeinschaft.

So werden im Partizipationsprojekt nach und nach die blühenden Veränderungen in Richtung eines nachhaltigen, das Mikroklima balancierenden Naturgartens mitten in der Stadt sichtbar. Wo einst Rasenflächen gemäht und schöne Hecken gestutzt wurden, wachsen nun Blumen und Gemüsepflanzen. Hier begegnen sich Menschen, tummeln sich Wildbienen, siedeln sich Vögel an.



Kräuterspirale

„Das inzwischen etablierte Projekt GRÜN(T)RAUM HEIMFELD stellt eine große Bereicherung für unsere Schule und den Stadtteil dar“, freut sich Schulleiter und Mitinitiator des Projektes Jörg Isenbeck. Der Blick aus den Schulfens- tern auf den zunehmend verwunschen wirkenden Naturgarten sei jedes Mal erfreulich. Noch schöner sei es allerdings, die Menschen zu sehen, die den Garten neuerdings zu den verschiedensten Zwecken nutzen: Die GRÜN(T)RÄUMer:innen halten hier neben der Gartenarbeit auch gemütliche Treffen ab. Aber auch andere Gruppen nutzen den Garten – für schulische wie außerschulische Veranstaltungen oder schlicht zur Erholung. Die Zusammenarbeit zwischen Schule, Stadtteilprojekt, der Kirchengemeinde und dem Projektträger „Globales Lernen Harburg“ bereichert den Stadtteil und ist ein Beispiel für die gelungene Kooperation zwischen Schule und Zivilgesellschaft.

GRÜN(TR)AUM wird bereits im dritten Jahr auch von verschiedenen Stiftungen und Vereinen unterstützt. Und es geht weiter: Die nächste Förderperiode steht ganz unter dem Motto des Erhalts innerstädtischer biologischer Vielfalt. Zudem wird der Geheime Garten dieses Jahr das Herzstück des Heimfelder Sommerfests sein, hier wird das Theater Mimekry ein Kindertheaterstück passend zum Thema Biodiversität aufführen. Mehr dazu in der nächsten „Hamburg macht Schule“-Ausgabe zum Schwerpunkt Kultur.

**Kulturistenhoch2:
Gemeinsam gegen Einsamkeit im Alter
Generationenübergreifende kulturelle Bildung
im Stadtteil**

Bereits seit sechs Jahren kooperiert unser Gymnasium mit KULTURISTENHOCH2 (KH2), einer sozio-kulturellen Initiative für Alt und Jung gegen Einsamkeit und Isolation im Alter.

Schüler:innen des 11. Jahrgangs begleiten ältere Menschen – nicht nur aus dem Stadtteil – zu kulturellen Veranstaltungen. Die Idee dahinter ist, älteren Menschen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, die ihnen sonst aus körperlichen oder finanziellen Gründen verwehrt bleiben würde (vgl. HMS 4/2017). Das Projekt ist ein Gewinn für beide Gruppen: Die älteren Menschen erleben Kultur, sammeln Erfahrungen, die ihr Leben bereichern, und bleiben sozial aktiv.



Ladestation für gute Laune!

Unsere Schüler:innen entwickeln ihre sozialen Kompetenzen und ihr Verantwortungsbewusstsein weiter, indem sie die Seniorinnen und Senioren abholen, sich mit ihnen über das Erlebte und auch allgemein über Lebenserfahrungen austauschen und sie nach dem Besuch eines Theaters, eines Konzerts, einer Oper, einer Ballettaufführung oder einer Lesung sowie einem Spaziergang nach Hause begleiten. Schon in der Vorbereitung auf das Projekt lernten die Jugendlichen in einem ganztägigen gerontologischen Seminar, sich ganz praktisch in die Bedürfnisse älterer Menschen einzufühlen. So sammeln die Heranwachsenden wertvolle „Soft Skills“, die ihnen später im Leben helfen. Darüber hinaus erfahren sie aber auch selbst ein ganzes Stück an kultureller Bildung, lernen Orte der so genannten Hochkultur, aber auch ein ganzes Spektrum an anderen Veranstaltungsorten kennen, die ihnen ansonsten vorenthalten geblieben wären.

Das Erleben der Selbstwirksamkeit im ehrenamtlichen Engagement erleichtert zudem das „Sich-Einbringen“ in der Schule, so dass letztlich auch die Schulgemeinschaft profitiert.

Wir laden gerne die Projektträger zu ihren Netzwerktreffen in unsere Schule ein, öffnen so die Schule selbst für die Teilnehmenden und bieten ihnen und den von ihnen betreuten Senioren und Seniorinnen an, die kulturelle Vielfalt am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Form von Schulkonzerten und -aufführungen wahrzunehmen. Schon einige generationenübergreifende Freundschaften sind aus den Kontakten entstanden und vielleicht ist eine KH2-Teilnehmerin ja die Lesepatin der Zukunft!

Kontakt:

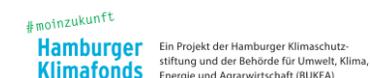
*friedrich-ebert-gymnasium@bsb.hamburg.de
michael.milde@ebert-net.eu (Kulturbeauftragter)
L.Koch@Kirche-Hamburg-Ost.de (Globales Lernen Harburg)*

Informationen:

Globales Lernen Harburg
<https://globales-lernen-harburg.de/>
KULTURISTENHOCH2
<https://kulturisten-hoch2.de/>
Theater Mimekry
<https://www.mimekry.de/>



Gefördert aus Mitteln des



Einige Logos der beteiligten Kooperationsprojekte mit der Schule



Niendorf LBK Bildungslandschaft

FOTO SILKE SCHLÜTER

Stadtteilverbände ausbauen und aktiv nutzen

REGIONALE BILDUNGSKONFERENZEN ALS SERVICELEISTUNG

HmS – Interview

Regionale Bildungskonferenzen (RBKs) sind in Hamburg seit nun 12 Jahren auf der Bezirksebene aktiv. Sie sind durch den Paragraphen 86 Absatz 1 des Hamburgischen Schulgesetzes sowie einer Kooperationsvereinbarung der BSB mit den sieben Bezirken fest verankert. Ziel ist es, die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen in Stadtteilen und Regionen zu verbessern sowie die Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen zu erhöhen. Auf lokaler Ebene erfolgt die inhaltliche Ausrichtung und Durchführung i. d. R. in Zusammenarbeit mit Expertenteams vor Ort und wird von der jeweiligen bezirklichen Steuerungsgruppe RBK begleitet. Die Zusammenarbeit baut damit auch auf ehrenamtliches Engagement und wird für den Aufbau von informellen Kommunikationsnetzwerken genutzt.

HmS: Können Sie unseren Leser:innen einen kurzen Einblick in Ihre Tätigkeit geben?

ME: Die lokale Agenda und damit die Themenschwerpunkte werden gemeinsam mit unseren multiprofessionellen Teams aus Vertreter:innen von Einrichtungen der Jugendhilfe, den Vereinen und den Schulen im Stadtteil festgelegt. Dieses, in der Regel aus drei bis vier Personen bestehende, Koordinationsteam übernimmt dann gemeinsam mit Frau Patan und mir die Konzeption und Organisation der Veranstaltungen.



Matthias Eichhorn

Sie koordinieren die Regionalen Bildungskonferenzen (RBK) in Eimsbüttel und führen diese durch.



Judith Patan

Sie koordinieren die Regionalen Bildungskonferenzen (RBK) in Eimsbüttel und führen diese durch.



Gesche Nockemann

koordiniert seit einem Jahr die RBK für die Elbinseln, Wilhelmsburg und Veddel im Bezirk Mitte.

Teilweise sind es thematisch ausgerichtete Terminserien, wie z. B. zu Themen der Nachhaltigkeit. Manchmal gibt es konkrete Anlässe wie die Einrichtung einer neuen Unterkunft für geflüchtete Menschen. Zurzeit wird in Eidelstedt ein partizipatives Urban Art Projekt für den Sommer 2023 geplant. In der Regel werden Fachleute eingeladen, die einen Input für die anschließende Diskussion geben; in Eidelstedt etwa war dies ein „Kulturagent für kreative Schulen“. Abschließend wird festgehalten, was gemeinsam bewegt werden kann und was einzelne Institutionen an „Learnings“ mitnehmen. Wohin es mit gemeinsamen Aktivitäten geht, wird von den Beteiligten festgelegt, hierfür gibt es für alle RBKs keinen vorgegebenen formellen Rahmen.

GN: Die Struktur ist in jedem Bezirk etwas anders; sie hat sich je nach Standort unterschiedlich entwickelt. Diese funktioniert, da die RBKs trotz der langen Laufzeit von über zehn Jahren immer noch auf großes Interesse stoßen und wir auf fest installierte Stadtteilgremien sowie Netzwerke der Jugendhilfe zurückgreifen können. So ist beispielsweise die Stadtteilschule Stübenhofer Weg für uns mit ihrem stabilen Netzwerk ein wichtiger Akteur. Entscheidend für ein RBK-Thema ist dessen Relevanz bzw. eine von Akteur:innen im Sozialraum formulierte Problemlage. In der Regel wird dann eine passgenaue Vorbereitungsgruppe mit fachlicher Expertise gebildet. So haben wir beispielsweise aktuell eine Veranstaltung zum Thema „Übergang Schule und Beruf“ durchgeführt, die gemeinsam mit Schule und Sozialraumakteur:innen vorbereitet wurde.

HmS: Welche Rolle spielen Schulen in den RBKs?

ME: Sie spielen eine gewichtige Rolle schon aufgrund ihrer Relevanz im Sozialraum. Schulen in die RBK einzubinden gelingt dann gut, wenn ein RBK-Thema bei ihnen „oben auf“ liegt. Oft sind es engagierte Einzelpersonen, die teilnehmen, und zwar aus ganz verschiedenen Funktionsbereichen des Systems Schule: Schulleitungen, Beratungslehrkräfte, GT-Koordinatoren, Fachleitungen, aber auch Elternräte, seltener Schüllerräte, oder neue Kolleg:innen, die sich einen Überblick zu Aktivitäten im Sozialraum oder zu einem bestimmten Projekt verschaffen wollen. Fakt ist: Nicht alle Schulen machen mit. Für die, die dabei sind, kann es sich real auszahlen – mitunter deshalb, weil wir sie im Bezirksamt zuerst „auf dem Schirm haben“, wenn es für Schulen interessante News, Kontakte oder Fördermöglichkeiten gibt.

GN: Unsere RBKs bieten die Möglichkeit, „Übersetzungsarbeit“ von den Schulen in den Sozialraum und umgekehrt zu leisten. So entsteht eine Basis für gemeinsame Strategien und eine wertschätzende Haltung gegenüber dem jeweiligen Tätigkeitsfeld (Schule, Jugendhilfe, Vereine u. a.). So können die Bildungskonferenzen einen wirksamen Beitrag für mehr Vernetzung leisten.

JP: Da ich neben meiner Funktion als Leiterin der Geschäftsstelle RBK auch Assistenz der Schulaufsicht in der BSB bin, nutze ich meinen Draht zu den Schulen, z. B. um auf den regelmäßig stattfindenden Schulleitungskonferenzen die Aktivitäten rund um die RBKs darzustellen oder für die nächste Veranstaltung zu werben. Über diese Struktur können auch Themen der Schulen in die RBKs eingebracht und gezielt Schulleitungsexperten für einzelne RBKs akquiriert werden. Außerdem hat sich bewährt, Schulen als Veranstaltungsorte für RBKs zu nutzen. Wir zeigen immer wieder auf,

dass eine Beteiligung von Schulen bei Stadtteilaktivitäten nicht nur ein „Nice-to-have“ ist, sondern durch eine stabile Netzwerkstruktur z. B. auch die Qualität im Ganztagsbetrieb gefördert wird. Schülerinnen und Schüler werden durch gute, in den Schulalltag integrierte, Angebote des Sozialraums vor allem im Bereich des informellen Lernens gestärkt.

HmS: Wie halten Sie über so einen langen Zeitraum die Kooperationsstruktur lebendig?

GN: Ich bin ja noch nicht so lange wie Herr Eichhorn tätig, konnte aber auf der Elbinsel auf eine stabile Kooperationsstruktur zurückgreifen und auf ein großes Interesse an den Bildungskonferenzen aufbauen. Durch die geographische Lage und die Zusammensetzung dieses Sozialraumes, insbesondere die prekäre Lebenssituation der meisten Kinder und Jugendlichen, sind alle Beteiligten sehr engagiert und wissen um die Wichtigkeit der Vernetzung.

ME: In Eimsbüttel haben wir eine andere Situation. Die RBKs sind bei uns kein Selbstläufer mehr. Anfangs bestand die Motivation sich einzubringen darin, ein neues institutionelles Format auf Sozialraumebene kennenzulernen, und man hatte auch Erwartungen hinsichtlich des „Impacts“ der RBK-Empfehlungen bis in den politischen Raum hinein, die sich dann nicht erfüllt haben. Inzwischen unterscheidet sich die Situation je nach Region: So gibt es beispielsweise in Niendorf – wie von Frau Nockemann für die Elbinsel dargestellt – eine stabile Struktur. Anderswo haben wir aus verschiedenen Gründen Rückzüge zu verzeichnen.

HmS: Was sind Herausforderungen für die RBKs?

ME: Das Stichwort für uns ist „Neustart nach Corona“. Alle Beteiligten wünschen sich Treffen in Präsenz. In diesem Format ist es für neue Kolleg:innen einfacher sich einzubringen und sich niedrigschwellig – auch informell – miteinander auszutauschen. Durch Corona wurde sehr sichtbar, wie wichtig es ist, sich gemeinsam über bestehende Gremien hinaus für die Belange der Kinder und Jugendlichen einzusetzen. Wir sind derzeit in einer Phase, mit neuen Personen, die Lust auf dieses sehr offene, praktisch frei gestaltbare Format RBK haben, in gewissem Sinne zu experimentieren. Mal sehen, wohin es sich entwickelt!

GN, ME: Es gibt für die RBKs ja kein offizielles Mandat, das über eine Selbstverpflichtung der beteiligten Akteur:innen hinausgeht. Daher muss immer wieder gezeigt werden, dass aus den RBKs heraus konkrete Handlungen im Sozialraum initiiert werden.

JP: Seit meinem Dienstantritt vor vier Jahren bemühen wir uns, Kinder und Jugendliche stärker einzubinden. Derzeit unterstützen wir den Prozess der Bezirksamtsleitung zum sozialen Leitbild „Eimsbüttel 2030. Zukunft. Lebenswert. Gestalten.“. Zum Beispiel haben wir einen direkten Austausch mit dem Kreisschülerrat und der Schüler:innenvertretung sowie mehrere Schulbesuche organisiert und begleitet. Dabei wurden von den Jugendlichen Themen wie Verkehr, Suchtprävention und Mental Health eingebracht. Dies ist ein Beispiel guter Praxis – hiervon brauchen wir noch mehr.

HmS: Warum sind RBKs auch für Schulen weiterhin wichtig?

GN: Durch RBKs werden Dinge zusammengebracht, der Einfluss wird befördert, Kontakte werden geknüpft und gepflegt – das sind Qualitätsmerkmale von hoher Bedeutung auch für die Schulentwicklung.

ME: Erstens: persönliche Kontakte zu lokalen Akteuren aus Beratung, Bildung und Kultur knüpfen und von wechselseitiger pragmatischer Hilfe profitieren, zweitens: sich mit Praktiker:innen über „Dos und Don'ts“ bei der Umsetzung von Projekten mit außerschulischen Partnern austauschen sowie sich zu Finanzierungsmöglichkeiten beraten lassen, drittens: eigene Themen in die sozialräumlichen Netzwerke, die Behördenwelt und die Kommunalpolitik einspeisen.

JP: Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt der RBKs ist, dass vielfältige Querverbindungen und Partizipationsprozesse entstehen. Durch den persönlichen Kontakt zwischen Bezirk, Schulaufsicht und Schulen haben sich „kurze Wege“ etabliert, von denen wir übrigens auch in der Behörde profitieren. Der Austausch und die gegenseitige Sichtbarkeit sind sicherlich gestiegen.

ME, GN, JP: Den Mehrwert der RBKs sehen wir in der Bereitstellung eines offenen Denkraums ohne Hierarchien, in dem an einem Thema Interessierte gemeinsam Herausforderungen identifizieren, Lösungsstrategien entwickeln und in einem gemeinsamen Verständnis den Sozialraum gestalten. So werden Umsetzungsschritte auf den Weg gebracht,

von denen auch Schulen sowie die Schülerinnen und Schüler profitieren. Hinzu kommt, dass die Aktivitäten auf der persönlichen Ebene auch Spaß machen sowie sehr hilfreich für den eigenen Arbeitsalltag sind.

HmS: Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch führte Beate Proll.

Kontakt:

matthias.eichhorn@eimsbuettel.hamburg.de

judith.patan@bsb.hamburg.de

gesche.nockemann@hamburg-mitte.hamburg.de

Informationen:

Landeszentrale für politische Bildung Hamburg. Behörde für Schule und Berufsbildung (Hrsg. 2021): 10 Jahre RBK. Regionale Bildungskonferenzen in Hamburg.

<https://www.hamburg.de/contentblob/15085338/470ceaf19a88b3a26aba9fad6982dd5/data/10-jahre-rbk-regionale-bildungskonferenzen-in-hamburg.pdf>



„Das ist schon eine neue Welt“

EIN GESPRÄCH ÜBER DAS ABENTEUER „NEUGRÜNDUNG EINER SCHULE“ MIT ANNETTE SCHMIDT UND SONJA GIESOW (Interview Teil 1)

Über 40 Schulen werden gerade in Hamburg neu gegründet – so viele wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Standorte sind größtenteils gefunden. Nun wird es konkret. Doch was muss alles bedacht und vorbereitet werden, bevor der Unterricht beginnt? Welcher Zauber wohnt dem Anfang inne? Welche Hürden gilt es zu meistern? Und: Für wen ist das Projekt „Schulgründung“ interessant? Davon berichten Annette Schmidt, Gründungsschulleitung der Schule Campus Kieler Straße, und Sonja Giesow, die Schulaufsicht für Schulgründungen.



FOTO BETTINA KINNEMANN

Annette Schmidt
Gründungsschulleitung der Schule
Campus Kieler Straße
annette.schmidt@bsb.hamburg.de



FOTO CHRISTINE RUDOLF

Sonja Giesow
Schulaufsicht für Schulgründungen
sonja.giesow@bsb.hamburg.de

Agentur für Schulberatung: Was motiviert Sie, eine Schule zu gründen?

Annette Schmidt: Das Tolle an der Aufgabe ist, dass man wirklich alles von Anfang an entwickeln und entscheiden darf. Man kann sich sein Starterteam zusammenstellen. Ich arbeite da mit lauter klugen Menschen aus der Hamburger Schullandschaft, die Lust haben, alles noch einmal neu und anders zu denken. Das motiviert mich selbst. Vom ersten Baustein an überlege ich: Wie baue ich die Schule? Wie fülle ich die Schule? Welche Schwerpunkte möchte ich setzen? Welche Kolleg:innen brauche ich, um etwas neu zu denken und anders zu machen?

Mich reizt das Neue. Mich reizt es auch, in eine Schule zu kommen, in der es keine jahrhundertlang gewachsenen Strukturen gibt, die oft schwer zu durchbrechen sind. Mich reizt es, Dinge neu aufzubauen und neue Schwerpunkte setzen zu können.

Gibt es auch Dinge, vor denen Sie Respekt haben?

Schmidt: Viele Dinge. Der Vorlauf ist lang. Wir arbeiten lange Zeit ohne Schüler:innen. Das ist sehr merkwürdig. Wir planen Dinge und können sie erst viel später ausprobieren. Das ist ja sonst das Tolle am Lehrer:innen-Beruf, dass man alles sofort ausprobieren kann und die Schüler:innen geben direkt die Rückmeldung, ob es sinnvoll ist oder nicht. Auch dass man als Gründungsschulleitung zunächst ein wenig allein ist; davor hatte ich Respekt. Lange hatte ich weder eine Stellvertretung noch eine Abteilungsleitung oder ein Kollegium. Für mich funktioniert Schule immer nur im Team. Es dauert, bis diese Strukturen geschaffen sind. Zunächst muss man vieles allein entscheiden.

War es schwer, Personal und Schüler:innen für eine Schule zu finden, die es noch gar nicht gibt?

Schmidt: Das ging leichter als gedacht. Wir starten nach den Sommerferien 2023 mit mehreren Parallelklassen. Und trotz Lehrermangels hatten wir viele Initiativbewerbungen, obwohl noch gar keine Stellen ausgeschrieben waren. Offenbar überzeugt unser Konzept. Und viele sind bereit bzw. neugierig, sich auf etwas Neues einzulassen.

Frau Giesow, Sie sind seit Mai 2021 Gründungsschulaufsicht. Was hat Sie an der Aufgabe gereizt?

Sonja Giesow: Ich sehe darin eine einzigartige Chance, Schule neu zu denken und die Schulen der Zukunft zu planen. Die Gesellschaft verändert sich, und somit auch die Anforderungen, die an unsere Kinder gestellt werden. Wir befinden uns mitten in einem großen Transformationsprozess. Und daher ist es wichtig, dass wir Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit geben, selbstgesteuert zu lernen, mehr zusammenzuarbeiten, einen Teamgeist zu entwickeln und digital gestützt zu lernen. All das können wir auch vom Bau, vom Raum aus planen. Wenn wir Raum und Pädagogik zusammen denken, dann sind wir auf einem guten Weg.

Was waren besonders eindrückliche Erlebnisse in den ersten beiden Jahren Ihrer neuen Aufgabe?

Giesow: Wo ist das letzte Jahr geblieben? (lacht) Ich habe die große Aufgabe, tatsächlich überbezirklich tätig zu sein. Alles in Hamburg, sei es nun in der Schulbehörde oder bei Schulbau Hamburg, ist dezentral organisiert, in Bezirke, in Regionen eingeteilt. Da ich für ganz Hamburg zuständig bin, arbeite ich auch mit Menschen aus allen Bezirken, aus allen Regionen zusammen. Das sind vielfältige Erfahrungen, die überwiegend sehr beglückend sind. Denn wir haben das gemeinsame Ziel genau vor Augen: Wir wollen gute Schule machen, gute Schulen bauen. Der Professionenmix, der da zusammenkommt, ist stark gefächert – vom Architekten über die Standortplanung und die regionale Schulaufsicht bis zur Agentur für Schulberatung. Wir haben gemeinsam neue Strukturen für diese Aufgabe entwickelt. Es sind Erfahrungen der Kollegialität, der fachlichen Expertise, die dort zusammenkommen. Gemeinsam sind wir bestrebt, die



FOTO ANNETTE SCHMIDT

Schulen der Zukunft so zu gestalten, dass Schüler:innen hier viel lernen, sich wohlfühlen und eine ganze Menge fürs Leben mitnehmen können.

Wie eine Schule, wenn der Unterricht begonnen hat, Jahr für Jahr, Jahrgang für Jahrgang aufwächst, das können sich viele noch vorstellen. Was passiert aber vor Unterrichtsbeginn? Wie sieht der Prozess bis dahin aus?

Schmidt: Der Prozess ist von Schule zu Schule sehr unterschiedlich. Ich bin vor drei Jahren schon von der regionalen Aufsicht angesprochen worden, nachdem ich signalisiert hatte, dass ich mich für eine Neugründung interessiere. Es gab ein Gespräch. Ich habe mich mit einem Konzept beworben und wurde dann in der Hamburger Straße als Gründungsschulleitung „gefunden“.

Schulbauten haben einen langen Vorlauf, damit sie auch pünktlich starten können. Da braucht es Ansprechpartner:innen, was sehr wichtig ist und übrigens in Hamburg sehr gut läuft. In anderen Bundesländern wird durchaus erst mal gebaut, ohne Pädagog:innen zu involvieren, die später dort arbeiten sollen.

So begann mein Job als Gründungsschulleiterin damit, dass ich mich mit Schulbau, mit Architekt:innen und mit anderen Planer:innen zusammengesetzt habe, um die Schule des digitalen Zeitalters zu entwerfen: Wie sollen Schüler:innen auf Berufe vorbereitet werden, die wir heute vielleicht noch gar nicht kennen? Wie soll der Ort, wie sollen die Räume aussehen?

Ist das die Leitidee der Schule?

Schmidt: Da ist später mehr draus geworden. Schule des digitalen Zeitalters heißt ja nicht, dass später alle Schü-



FOTO ANNETTE SCHMIDT

ler:innen Informatik studieren sollen oder das Programmieren zum Beruf machen. Aber sie müssen die Mittel der Digitalisierung sinnvoll nutzen können. Wir orientieren uns am 4K-Modell, wonach Schüler:innen kommunizieren und kooperieren können. Kreatives und kritisches Denken werden im Vordergrund stehen, um in der Welt der Zukunft bestehen zu können. Darauf müssen wir sie vorbereiten. Wir bauen die Schule, die die Kinder dazu ermächtigt.

Welche weiteren Eckpunkte Ihrer neuen Schule stehen schon fest?

Schmidt: Die Schule wird am 1. August 2023 mit den fünften Klassen starten. Wir gestalten Lernlandschaften, in denen die Schüler:innen kurze Instruktionsphasen und viel Lernzeit haben werden, in der sie in Gruppen und einzeln an Aufgaben und Herausforderungen arbeiten können. Es gibt projektorientiertes Lernen und Werkstattzeiten, in denen es auch um das Lernen mit Herz und Hand geht. Alle Talente sollen entfaltet werden. Wir ermöglichen individuelles Lernen im eigenen Tempo, wollen wenig Lehrerzentrierung. Dazu arbeiten wir u.a. mit Lene Jensby Lange, einer dänischen Innenarchitektin zusammen, die uns hilft, ein Umfeld zu schaffen, in dem Schüler:innen sich wohlfühlen, indem wir Möglichkeiten für Rückzug schaffen, Möglichkeiten für Kollaboration.

Welche Art Bau wird bei Ihnen realisiert?

Schmidt: Wir starten mit einem Hamburger Klassenhaus, in dem auch langfristig die 5. und 6. Klassen bleiben. Dann wird das Bestandsgebäude saniert und umgebaut. Grundsätzlich ist gutes Lernen in allen Räumen möglich. Beim Umbau werden viele Wände entfernt und Lernlandschaften ermöglicht. Die Schule wird einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt haben, mit einem Bereich mit vielen Laboren und Möglichkeiten zum Experimentieren. Das ist ein großes Bauprojekt. Im Jahr 2025 ziehen wir hoffentlich mit den Jahrgängen 7 bis zur Oberstufe in das Bestandsgebäude.

Die Fortsetzung dieses Interviews folgt im nächsten Heft.

HAVAS+VASE=HAVASE: Sprachentwicklung mit Bildimpulsen mehrsprachig erfassen

Pädagogische Fachkräfte in Grundschulen und Kitas stehen vor der Herausforderung, die sprachlichen Kompetenzen und Förderbedarfe von Kindern alltagsnah und möglichst auch in Herkunftssprachen einzuschätzen. Mit dem Hamburger Verfahren zur Analyse der Sprachentwicklung 4- bis 8-Jähriger (HAVASE 4 – 8) gibt es eine neue Möglichkeit, die sprachlichen Kompetenzen von Kindern anhand von Bildimpulsen auf Deutsch und in sieben weiteren Sprachen zu erfassen. Am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) und dem Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) wurden gemeinsam bereits etablierte Verfahren zusammengeführt, aktualisiert und um neue mehrsprachige Auswertungsbögen zu einem Gesamtpaket ergänzt.

1. Aus HAVAS 5 und VASE 4 – 8 wird HAVASE 4 – 8

Den pädagogischen Fachkräften in Hamburg soll die Erfassung sprachlicher Kompetenzen und Förderbedarfe junger Kinder erleichtert werden: Mit dem neuen Gesamtpaket HAVASE wurden das Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstandes Fünfjähriger (HAVAS 5) und das Verfahren zur Analyse der Sprachentwicklung mit Bildimpulsen (VASE 4 – 8) aktualisiert und noch besser aufeinander abgestimmt. Die Kompetenzen von Kindern im Alter von vier bis acht Jahren können mit Hilfe dieser Sprachstandserhebung erfasst werden. Dazu erzählen sie anhand von Bildimpulsen eine kleine Geschichte. Die Erzählungen der Kinder werden aufgenommen und anschließend mithilfe der klar strukturierten Auswertungsbögen analysiert.

Das Material bietet pädagogischen Fachkräften die Möglichkeit, Kompetenzen von Kindern nach aktuellen sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten für die entsprechende Altersgruppe zu analysieren. HAVASE kann neben Deutsch von mehrsprachigen Pädagog:innen auch in sieben weiteren Sprachen durchgeführt werden, sodass bei der Planung der Sprachförderung bei Bedarf auch die Herkunftssprache eines Kindes berücksichtigt werden kann. Die Auswertungsbögen für vier Bildimpulse liegen zum Schuljahr 2023/24 in den Sprachen Türkisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch vor. Ukrainisch wird zusätzlich als siebte Sprache erarbeitet und soll den Schulen bis zum Jahresende zur Verfügung gestellt werden.

2. Ausgangspunkte für eine passgenaue Sprachförderung am Übergang Kita – Schule

Die Dokumentation der sprachlichen Kompetenzen von Kindern gehört seit der Einführung des Hamburger Sprachförderkonzeptes (2005) zu den Aufgaben von pädagogischen Fachkräften in Schulen. Auch in Hamburger Kitas ist zur Umsetzung verschiedener Programme der frühkindlichen Sprachförderung seit 2011 die Lernentwicklungsdokumentation anhand standardisierter Verfahren (neben HAVAS 5 vielfach SSMIK, SELDAK, BaSIK, KEKS u.a.)¹ in den Alltag integrierte Praxis. Für eine individuelle Förderplanung ist die Erhebung der Lernausgangslagen eine wichtige Voraussetzung. Nur so kann es gelingen, die basalen Kompetenzen für das Lesen sowie den Erwerb der Schriftsprache bzw. Bildungssprache rechtzeitig und passgenau zu fördern. Allen Kindern soll so ein erfolgreicher Bildungsverlauf ermöglicht werden.

Mit der Umsetzung des Hamburger Sprachförderkonzeptes wurden für die verschiedenen Altersgruppen erprobte Verfahren zur Sprachstandsanalyse zur Verfügung gestellt, die stets an aktuelle Situationen angepasst und weiterentwi-

¹ ausführliche Informationen zu den verschiedenen Verfahren unter: www.schulenfoerdern.de/vorschulbildung

ckelt werden sollen. Für den vorschulischen Bereich wurde ab 2005 HAVAS 5 eingeführt, das seit 2002 im Auftrag der Behörde für Schule und Berufsbildung von Reich und Roth in Zusammenarbeit mit pädagogischen Fachkräften in Hamburg entwickelt wurde.

HAVAS 5 hat sich über die letzten Jahre in Hamburger Vorschulklassen als Instrument zur Sprachstandserhebung bewährt, um die Förderbedarfe der Kinder im Jahr vor der Einschulung zu ermitteln und die individuelle Förderung im Vorschuljahr durchzuführen. HAVAS 5 kann sowohl in den Kitas, als auch in den Schulen für die Dokumentation des Sprachstandes als Voraussetzung für eine gezielte Sprachförderung eingesetzt werden.

Mit dem vom LI herausgegebenen und mehrmals aktualisierten „Ordner zur frühkindlichen Sprachförderung“ steht vielfältig einsetzbares Material für die Sprachförderung zur Verfügung, das auf der Grundlage des ermittelten Sprachstands gezielt eingesetzt werden kann.

Ebenfalls von der Behörde für Schule und Berufsbildung beauftragt, erarbeiteten Büchner et al. vom IfBQ als Ergänzung zu HAVAS 5 das Instrument VASE 4 – 8. Dieses wurde eingeführt, damit pädagogische Fachkräfte auch individuelle Lernentwicklungen von Kindern über mehrere Jahre am Übergang Kita-Schule in den Blick nehmen können.

3. Das HAVASE-Materialpaket in der Gesamtübersicht

Die HAVASE-Materialien setzen sich aus den folgenden Bestandteilen zusammen:

HAVASE (Deutsch)	HAVASE (mehrsprachig)
Handbuch	
Hinweise zur Durchführung und Auswertung, Deutsch	Hinweise zur Durchführung und Auswertung, mit Erläuterungen zu Besonderheiten für 7 Sprachen
8 Bildimpulse	4 Bildimpulse
Auswertungsbögen je Bildimpuls	Auswertungsbögen je Bildimpuls für 7 Sprachen

Begleitkommentar mit Empfehlungen zur Förderplanung, Kopiervorlagen zum Sprachprofil, Orientierung zur Feststellung des Förderbedarfs

Bildimpulse

Die acht verschiedenen Bildimpulse bestehen aus vier bis sechs Bildern, die eine kleine Geschichte darstellen. Die Komplexität der Geschichten ist dem Alter angepasst. Der Einsatz der jeweiligen Impulse kann entsprechend dem sprachlichen Entwicklungsstand eines Kindes erfolgen.

Übersicht über die Bildimpulse (Deutsch)

4 bis 6 Jahre (Kita/Vorschule)	6 bis 8 Jahre (1. und 2. Klasse)
Der Ball	Giraffe und Luftballon*
Am Zaun	Am Bach
So ein Pech	Auf dem Sprungbrett
Katze und Vogel (HAVAS 5)	Der Teddy
Giraffe und Luftballon*	

*Der Bildimpuls „Giraffe und Luftballon“ kann am Ende des Vorschuljahres und/oder am Beginn Klasse 1 eingesetzt werden und stellt somit ein geeignetes Material für den Übergang Kita – Schule dar.

Die Bildimpulse „Der Ball“, „Katze und Vogel“, „Giraffe und Luftballon“ und „Auf dem Sprungbrett“ können sowohl für Deutsch als auch für sieben verschiedene Herkunftssprachen eingesetzt werden.

4 bis 6 Jahre (Kita/Vorschule)



Abb. 1 bis 4: mehrsprachige Bildergeschichten aus HAVASE 4 bis 8

6 bis 8 Jahre (1. und 2. Klasse)



Mit zunehmendem Alter erhöht sich die Anforderung durch die höhere Anzahl der Bilder. Auch die auf den Bildern dargestellten Geschichten werden mit steigendem Alter der Kinder komplexer und detailreicher: Die Fähigkeit, vorausschauend zu erzählen, entwickelt sich erst im Alter zwischen sechs und sieben Jahren.

Handbuch

Das aktualisierte Handbuch enthält die theoretischen und methodischen Grundlagen zum diagnostischen Fördermaterial. Pädagogische Fachkräfte oder Interessierte erhalten tiefgehende Informationen zu den ausgewählten Auswertungskriterien und generelle Hinweise für die Förderarbeit. Außerdem sind Ergebnisse aus einer dreijährigen Längsschnittstudie des IfBQ enthalten.

Begleitkommentar zur Förderplanung

Der Begleitkommentar gibt vielfältige praktische Hinweise zur Durchführung und Auswertung von Sprechproben und für die konkrete Förderplanung (von der Diagnose zur Förderung). Dabei wird erläutert, wie aus der Erzählung des Kindes ein Sprachförderbedarf abgeleitet werden kann. Zudem wird anhand von Fallbeispielen dargestellt, wie Sprachprofile erstellt werden. Des Weiteren finden pädagogische Fachkräfte hier wichtige Hinweise zu den jeweiligen Sprachen, sodass sie auch ohne diese Sprachkenntnisse die jeweils relevanten sprachlichen Besonderheiten berücksichtigen können. Es werden vielfältige Möglichkeiten der Förderplanung aufgezeigt und konkrete Hinweise zum Einsatz der Materialien aus dem LI-Ordner zur frühkindlichen Sprachförderung gegeben.

Hinweise zur Durchführung und Auswertung für Deutsch

Die Hinweise bieten Unterstützung bei der Durchführung und Auswertung der Sprechproben. Die pädagogischen Fachkräfte können mithilfe von Beispielen die Auswertung nachvollziehen. Die Hinweise enthalten spezifische Anforderungen, die durch den jeweiligen Bildimpuls an Wortschatz und Grammatik gestellt werden. So ist erkennbar, welche sprachlichen Äußerungen erwartbar sind.

Hinweise zur Durchführung und Auswertung für weitere Sprachen

Die mehrsprachigen Hinweise zur Durchführung und Auswertung in sieben Sprachen wurden parallel zu HAVAS 5 („Katze und Vogel“ für fünfjährige Vorschulkinder) im Jahr 2005 entwickelt. Sie umfassen sprachenspezifische Aussagen zu den relevanten grammatikalischen Aspekten der jeweiligen Sprachen. Die Informationen sind hier in deutscher Sprache dargestellt und enthalten spezifische Beispiele für die jeweilige Herkunftssprache. Diese Informationen lassen sich auch auf die drei jetzt zusätzlich in Herkunftssprachen angebotenen Bildimpulse mit den dazugehörigen Auswertungsbögen übertragen. Für Ukrainisch als 7. Sprache werden sie zusätzlich ergänzt.

Auswertungsbogen „Züräfa ve balon“

Code → Datum →

A. Aufgabenbewältigung

Szene	Ankündigungsweise			
	nicht	einfach, vollständig	einfach, vollständig	ausführlich
1	0	1	2	3
2	0	1	2	3
3	0	1	2	3
4	0	1	2	3
5	0	1	2	3
6	0	1	2	3

Punktsumme →

Erläuterung

Ankündigungsweise	Punkte	Erklärung
nicht	0 Punkte	Der Handlungsstrang wird nicht thematisiert, das Kind antwortet nicht auf Impulse.
andeutungsweise	1 Punkt	Das Kind weist auf die Szene nur mit allgemeinen Ausdrücken oder einzelnen Nennungen hin. Es kostet Mühe zu verstehen, was es meint.
einfach, vollständig	2 Punkte	Der Handlungsstrang wird in seinen wesentlichen Aspekten in sprachlich einfacher Weise dargestellt; man kann verstehen, was das Kind meint.
ausführlich	3 Punkte	Der Handlungsstrang wird sprachlich genau und zusammenhängend dargestellt. Das Kind thematisiert auch Nebenglieder, die nicht direkt zur Szene gehören, und fügt eigene Kommentare hinzu.

Auswertungsbogen HAVASE 4 bis 8 Giraffe und Luftballon, Türkisch

Abb. 5: Auswertungsbogen Türkisch „Giraffe und Luftballon“

bzw. Förderbedarfe als Download-Vorlage zur Verfügung. Die Förderplanung kann so anhand aktualisierter Kriterien erfolgen. Zudem ist die differenziertere Betrachtung der Entwicklung sprachlicher Kompetenzen anhand der verschiedenen Bildimpulse über mehrere Jahre und für verschiedene Herkunftssprachen möglich.

Fachkräfte aus Kitas und Schulen können alle Materialien zu HAVASE 4 – 8 ab August 2023 auf dem Schulportal des IfBQ unter www.schulfoerdern.de nach Login herunterladen. Interessierte, die noch keinen Zugang besitzen, können sich unter Angabe einer dienstlichen E-Mail-Adresse registrieren lassen.

Bei Fragen zum Schulportal oder zur Registrierung wenden Sie sich bitte an Patricia Neßlinger am IfBQ (patricia.nesslinger@ifbq.hamburg.de).

Am LI werden ab dem Schuljahr 2023/24 die bisher regelmäßig angebotenen HAVAS-5-Qualifizierungen um das aktualisierte HAVASE-Materialpaket erweitert. Die Qualifizierung kann von allen interessierten pädagogischen Fachkräften aus Schulen und auch Kitas besucht werden. Wer bereits eine HAVAS-5-Qualifizierung absolviert hat, kann sich über die Aktualisierungen anhand der bereitgestellten Materialien informieren oder eine neue HAVASE-Qualifizierung besuchen.

Die Fortbildungen finden in regelmäßigen Abständen zweimal jährlich am LI statt. Bei Fragen zur Fortbildung wenden Sie sich bitte an Birgit Bartram am LI (birgit.barttram@li-hamburg.de).

Text:

Patricia Neßlinger & Dr. Meike Heckt, wissenschaftliche Referentinnen am IfBQ, Referat BQ 11
patricia.nesslinger@ifbq.hamburg.de
meike.heckt@ifbq.hamburg.de

Literatur:

Büchner, I./Hein, J./May, P. (2017): *Verfahren zur Analyse der Sprachentwicklung – VASE 4 bis 8. Hamburg: IfBQ*
Büchner, I./Hein, J./May, P. (2023): *Hamburger Verfahren zur Analyse der Sprachentwicklung – VASE 4 bis 8. Hamburg: IfBQ*
Reich, H. H./Roth, H.-J. (2004): *Hamburger Verfahren zur Analyse des Sprachstands Fünfjähriger – HAVAS 5. Hamburg: LI*

Frischer Wind für die Qualitätsentwicklung



Veranstaltungs-Visual der Tagung am 3. Mai 2023, Jugendmusikschule Hamburg

Am 3. Mai 2023 fand mit „Frischer Wind 3.0 – Hamburger Lernkultur 2030“ die zentrale Veranstaltung des Hamburger Qualitätsdialoges statt. Als Tagungsort wurde die Jugendmusikschule am Mittelweg ausgewählt. Hier gab es nach 3-jähriger Pause die Gelegenheit, gemeinsam den Blick nach vorn zu richten und unter Einbeziehen der Erkenntnisse aus der Corona-Pandemie zu überlegen, wie das Hamburger Schulsystem in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden kann. Ausgetauscht wurde sich vor dem Hintergrund der Ergebnisse des IQB-Trends 2021, dem Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission (SWK), der Kultusministerkonferenz 2022 für die Grundschulen sowie den im Dezember 2022 veröffentlichten neuen Bildungsplänen für die Hamburger Schulen.

Den Austausch leitete Senator Ties Rabe ein und richtete in seinem Grußwort den Blick auf aktuelle Themen in der Weiterentwicklung der Lernkultur wie beispielsweise die

Stärkung der Basiskompetenzen und die Berücksichtigung der sogenannten 4 K: Kreativität, Kollaboration, Kommunikation und das kritische Denken. Der wissenschaftliche Direktor des Leibniz-Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften in Kiel, Professor Dr. Olaf Köller, griff diese Themenfelder in seinem Vortrag auf und ordnete sie in den wissenschaftlichen Erkenntnisstand ein. Im Anschluss an die beiden Vorträge erhielt das Publikum die Gelegenheit, mit Hilfe des digitalen Instruments Mentimeter Fragen zur Vertiefung an die Vortragenden zu richten. In dem moderierten Gespräch zwischen Herrn Senator Rabe und Herrn Professor Köller wurde das mögliche Verhältnis der Nutzung von KI sowie die Absicherung der Basiskompetenzen in Zeiten des Lehrkräftemangels erörtert. Auch die Frage, inwieweit die sogenannten 4K zu den erwarteten Prüfungskompetenzen passen, stand im Raum.

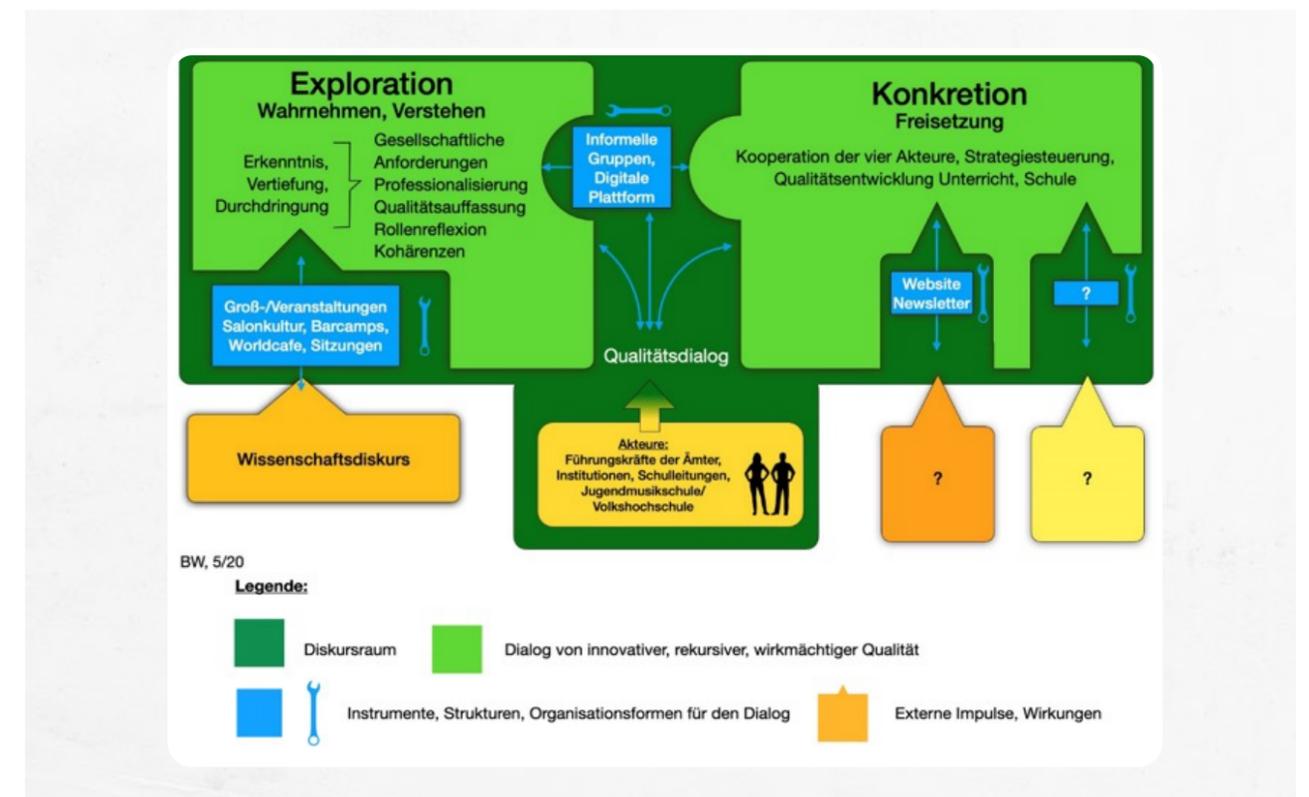
Die Stimmung im Miralles Saal der Jugendmusikschule war gut, die Teilnehmenden zeigten sich interessiert und

neugierig. Viel Energie brachte gleich zu Beginn die Band: „Sixty Four“, mit Lisa-Marie Ramm – Gesang, Justin Peters – Gesang & Gitarre, Henry Teichert – Klavier, Kjell Hasenberg – Schlagzeug und Piet Jeske – Bass. „Frischer Wind 3.0 – Hamburger Lernkultur 2030“, war die dritte zentrale Veranstaltung des Hamburger Qualitätsdialoges. Eine erste Veranstaltung „Frischer Wind für die Qualitätsentwicklung“ gab es bereits 2018. Diese Tagung richtete sich an die Führungskräfte aus der Hamburger Schullandschaft. In offenen Arbeitsformen wurden Fragen zur Qualitätsentwicklung von Schule entfaltet und vertieft und Sichtweisen der Wissenschaft sowie der Praxis einbezogen. Es entwickelte sich an diesem Tag im Oktober 2018 ein Dialog, der auch heute noch als gelungen beurteilt wird.

Nach diesem ersten außergewöhnlichen Start „Frischer Wind“ entwickelten Schulleitungen aller Schulformen sowie Mitarbeitende der Institute und Abteilungen der BSB ein Konzept für einen Qualitätsdialog. Die Zielgruppe für diesen Dialog sind nach wie vor die Führungskräfte in der Hamburger Schullandschaft. Die Grundprinzipien dieses Konzepts lehnen sich an die Erfahrungen aus

dem ersten „Frischen Wind“ 2018 an. Diese Leitlinien waren – und sie sind es noch immer – darauf ausgerichtet, die unterschiedlichen Beteiligten mit ihren verschiedenen professionellen Perspektiven zu zentralen Bildungsthemen unserer Stadt in den Austausch zu bringen. Damit das gelingen kann, wurden unterschiedliche Dialogformate, im Sinne von Veranstaltungsformaten, entwickelt. Diese sollen es ermöglichen, Einsichten zu gewinnen, die der Alltag oft nicht zulässt. Seit der Veröffentlichung dieses Konzepts für den Qualitätsdialog auf der zweiten großen Veranstaltung im Oktober 2019, dem „Frischen Wind 2.0“, fanden in den folgenden, von der Pandemie geprägten Jahren 2020 bis 2023 eine ganze Reihe kleiner Dialogformate statt, zum Teil digital, vereinzelt auch in Präsenz.

QR-Code für das Konzept, das zusammengefasst in der Abbildung unten zu sehen ist.



Viel Energie brachte gleich zu Beginn die Band „Sixty Four“



„Konzept des QD hat sich hier tragfähig und gewinnbringend gezeigt.“

Neben diesen themengebundenen Veranstaltungen zu den Bildungsplänen sind die Beltgens Garten Gespräche und das LI-Forum Teil des Qualitätsdialogs geworden. Und seit dem letzten Jahr wurde der Qualitätsdialog mit dem „Salon für Zukunftsperspektiven“ durch ein neues Format bereichert. Trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie ist es so gelungen, den Qualitätsdialog Schritt für Schritt zu einem wichtigen Ort des Austausches und Nachdenkens zu Fragen zur Weiterentwicklung des Hamburger Schulwesens werden zu lassen.

Austausch und das gemeinsame Nachdenken bestimmten beim aktuellen Qualitätsdialog am 3. Mai dann auch den zweiten Teil des Nachmittags, die Workshop-Phase. Die gute Stimmung aus der ersten Phase, die durch die Begrüßung des Senators, den wissenschaftlichen Input und den Austausch bestimmt war, wurde mitgenommen.

Die Themen der Workshops waren vielfältig. Thematisch ließen sich die über 30 Arbeitsgruppen vier zentralen Perspektiven auf die Weiterentwicklung der Hamburger Lernkultur zuordnen:

Ein erster Blickwinkel zielte auf die didaktischen und pädagogischen Vorhaben im System Schule.

Welche Lernkultur wollen wir leben? Oder anders: Welche didaktischen und pädagogischen Segel sollten wir in diesen Zeiten großer gesellschaftlicher Wandlungen setzen? Hierzu wurde in den Workshops zu aktuellen Herausforderungen beim Lesenlernen, durch die Rechtschreibung oder aber auch durch die Künstliche Intelligenz informiert, sich beraten und gemeinsam Ideen entwickelt.

Welchen Raum und welche Zeit benötigen komplexe und intensive Lernprozesse? Wie könnte oder sollte das Schiff Schule heute gebaut sein? Was sind resonante Lernräume? Wie werden die unterrichtsfreien Zeiten für die Schüler:innen im Ganztage gestaltet? Diese waren einige Fragen und Themen für den zweiten Blickwinkel.

Die dritte Perspektive richtete sich auf das Team, das die Schule, den Segler, steuert. Mit „Team“ sind die Teilnehmer:innen als Akteure in der Hamburger Schullandschaft gemeint. *Wie können Steuerung und Kooperation in unsicheren Zeiten gelingen?* Welche Aufgaben kann das Team für die Schulentwicklung und das Lernen übernehmen? Und wie können Daten zu Steuerungsfragen eingesetzt werden?

Im vierten Themenkomplex ging es um die *neuen Welten*, die Schüler:innen und Lehrkräfte *erkunden* wollen. Dabei wurde beim Übergang von der Schule in den Beruf die Wechselwirkung von Gesellschaft und Schule betrachtet. Wie können diese Übergänge erfolgreich gestaltet werden? Und wie kann Teilhabe gelingen?

Im Plenum: Senator Ties Rabe, Professor Dr. Olaf Köller, Judith Kanders und Dr. Jochen Schnack



Die Workshops wurden in unterschiedlichen Formaten angeboten: In vielen von ihnen stand der Dialog im Zentrum, einige zielten auf eine kreative Entwicklung bereits begonnener Schulentwicklungsprozesse, oder es wurden kompakte Informationen bereitgestellt.

Die Absicht der Organisierenden war, dass die Teilnehmenden aus diesen zahlreichen Workshops zwei konkrete Impulse für die weitere Ausgestaltung der Schulentwicklung an der eigenen Schule mitnehmen konnten. Aus dem Dialog in den Workshops entstanden einige Verabredungen für eine weitere Arbeit oder ein Folgeaustausch zu den Erkenntnissen des gemeinsamen Nachdenkens.

Die häufig gestellte Frage an die Koordination dieses Nachmittags, ob dieses Format im nächsten Jahr wieder angeboten werden könne, zeigt die positive Resonanz auf diesen Frischen Wind 3.0. In den Rückmeldungen der Referent:innen und der Teilnehmenden findet sich ebenfalls sehr viel Zustimmung.

Einige Kommentare:

- Das Setup war sehr gut vorbereitet, der technische Support hilfreich und zielführend. Die Musikschule als Austragungsort atmosphärisch und von den Räumlichkeiten sehr angenehm und einladend.
- Die Zielsetzung, Hamburger Schulen miteinander in den Dialog zu bringen, ist wunderbar und dringend benötigt. Danke für diese Gelegenheit!
- Referent: Ich hatte einen sehr anregenden und lehrreichen Nachmittag.
- Spannender, offener, engagierter, multiprofessioneller Austausch
- Konzept des QD hat sich hier tragfähig und gewinnbringend gezeigt.
- Es war ein sehr anregendes und lebhaftes Arbeiten in angenehmer Atmosphäre.

Wir sind jetzt und mit Freude dabei, auf der Grundlage der zahlreich dokumentierten Impulse aus den Workshops über die Formate und die Themen für die folgenden Qualitätsdialog-Veranstaltungen in diesem Jahr und in 2024 zu beraten.

„Spannender, offener, engagierter, multiprofessioneller Austausch“



Aus dem Dialog entstanden Verabredungen für einen Folgeaustausch



Text:

Dr. Ursula Boy-Will, Fachreferentin Qualitätsdialog, B 3-Q, Abteilung B 3, Gestaltung und Grundsatz
ursula.boy-will@bsb.hamburg.de

KI

Orkan oder frische Brise?

LERNKULTUR 2030

Was brauchen Lernende im 21. Jahrhundert?

Diese Frage diskutiert der Qualitätsdialog (Qualitätsdialog 2023) seit 2018 in zahlreichen Veranstaltungen mit unterschiedlichen Akteuren des Bildungswesens unter dem Motto „Frischer Wind für die Qualitätsentwicklung“ (vgl. Qualitätsdialog 2020). Seit November letzten Jahres weht ein frischer Wind in den Segeln der Diskussion: Seitdem das KI-Tool ChatGPT der breiten Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung steht, sind die Möglichkeiten großer Sprachmodelle für jedermann greif- und erfahrbar.

ChatGPT hat Ängste ausgelöst und ist – schon jetzt – zu einem disruptiven Tool geworden. Dass die Ängste gerade angesichts der rasanten Entwicklung von KI-Anwendungen nicht unbegründet sind, zeigt ein offener Brief, der im März 2023 von über 27.000 Personen aus Wissenschaft, Forschung und Öffentlichkeit unterschrieben wurde (vgl. futureoflife institute 2022). Er fordert eine sechsmonatige Pause für die Entwicklung großer KI-Anwendungen, um stattdessen an deren Sicherheit und Transparenz zu arbeiten. Andererseits ergeben sich natürlich auch diverse neue produktive Nutzungsmöglichkeiten.

In diesem Beitrag wollen wir einige Schlaglichter auf den möglichen Gebrauch von KI-Tools im Unterricht werfen. Gleichzeitig beschreiben wir, mit welchen Angeboten das Landesinstitut Schulen sensibilisiert und auf ihrem Weg begleitet.

Ohne KI geht es nicht, aber nur mit KI auch nicht – den Mittelweg suchen

Was bedeutet KI für die Lernkultur? Sollten wir auf die Automatisierungspotenziale von KI-Tools im Unterricht oder in der Beratung setzen? Sollten Lehrkräfte durch KI-Tools massiv entlastet werden, z.B. in der Diagnostik? Oder sollten wir uns gerade in Zeiten der Automatisierung auf die Eigentätigkeit der Lernenden konzentrieren und KI-Tools möglichst ausschließen? Diese Fragen können in der pädagogischen Praxis mit ihren „Dissensfeldern“ (vgl. Neuweg 2022) nur diskursiv beantwortet werden. Die Übertragung von Lehr- und Lerntätigkeiten auf KI-Tools einerseits und der Verzicht auf künstliche Intelligenz mit dem Fokus auf die Eigentätigkeit der Lernenden und Lehrenden andererseits stehen in einem dynamischen Gegensatz zueinander (s. Abb. 1). Dabei bleibt, mit Blick auf die Chancen, die künstliche Intelligenz im Bildungsbe-

reich bietet, die fundamentale Frage, ob ihre Anwendung die Wirksamkeit schulischen Lernens erhöht oder ob sie im Gegenteil eher Eigeninitiative und Selbstständigkeit auf der Seite der Lernenden oder professionelles Handeln auf der Seite der Lehrkraft verhindert.

Die Übertragung von Lehrtätigkeiten auf KI-Tools bedeutet, dass Lehrkräfte es bei der Analyse von Sprach- oder Lernständen, bei der Auswahl von Fördermaterialien oder auch bei der Korrektur und Bewertung von Klassenarbeiten künftig vorwiegend mit den Ergebnissen der Arbeit von künstlicher Intelligenz zu tun hätten. An der Analyse- und der Korrekturtätigkeit wären sie nicht beteiligt. Was nach einer erheblichen Erleichterung klingt, birgt die Gefahr der Deprofessionalisierung. Die Kompetenz der Lehrkräfte liegt in der Ausübung ihrer Expertise. Überlassen sie diese den Algorithmen, fehlt ihnen selbst das Begründungswissen für den Einzelfall und der ganzheitliche Blick auf die Lernenden als Individuen. Dieser ganzheitliche und intuitive Blick kann nicht von KI-Tools übernommen werden, sondern ist eine unersetzliche Fähigkeit der Lehrperson für das Lernen. Eine Übertragung dieser Tätigkeiten auf KI-Tools würde daher professionelles Handeln verhindern.

Die Übernahme von Lerntätigkeiten durch KI-Tools bedeutet, dass Lernende von textgenerierenden Werkzeugen Texte oder Lernvorlagen erzeugen lassen und dann damit arbeiten. Sie sind dann nicht mehr in die inhaltliche Auseinandersetzung und die konkrete Bearbeitung z.B. schriftlicher Aufgaben eingebunden, sondern arbeiten nur noch mit den von der KI erzeugten Ergebnissen. Was sich für die Lernenden als große Entlastung darstellt, birgt auch hier eine Gefahr, denn Kompetenzerwerb findet in der aktiven und reflektierenden Auseinandersetzung mit Inhalten statt. Wird den Lernenden diese Arbeit durch KI-Tools abgenommen, besteht – insbesondere mit Blick auf die Basiskompetenzen – die Gefahr, dass eine stärkere Fokussierung auf die Assistenzfunktion von KI-Tools zu einer Abnahme der Fertigkeiten und Fähigkeiten der Lernenden führt.

Andererseits wäre ein konsequenter Verzicht auf KI zugunsten einer stärkeren Konzentration auf die Eigentätigkeit der Lernenden und die Erfahrung der Lehrenden keine richtige Entscheidung. Damit würde auf Seiten der Lehrenden die assistive Funktion von KI-Tools, z.B. bei der Diagnose, der Auswertung oder der Ausführung automatisierbarer Tätigkeiten, vernachlässigt. Auf Seiten der Lernenden würde die ausschließliche Fokussierung auf die Eigentätigkeit den Verzicht auf die lernunterstützende Funktion von KI-Tools bedeuten, z.B. bei der Arbeit mit Texten durch Audiotranskription, beim Scaffolding, beim Vergleich mit Produkten textgenerierender Werkzeuge (vgl. Stammermann 2022). Gleichzeitig darf die entlastende Komponente einer KI-Anwendung, der man alle Fragen stellen kann, ohne Angst vor Benotung haben zu müssen, nicht vergessen werden. Der Verzicht auf KI-Tools führt somit zu einer Isolation, zu einer systemischen Abschottung des Unterrichts von der Lebenswelt der Lernenden und Lehrenden, so dass Chancen, die sich durch einen reflektierten Einsatz, auch im Hinblick auf die Anschlussfähigkeit schulischen Lernens ergeben, übersehen werden.

Die „digitale Transformation“ als Teil einer „Kultur der Digitalität“ (vgl. Stalder 2016) wird ein schließlich wesentlicher Bestandteil der Lebens- und Arbeitswelt junger Menschen bleiben (vgl. Disselkamp & Heinemann 2018, 12ff).

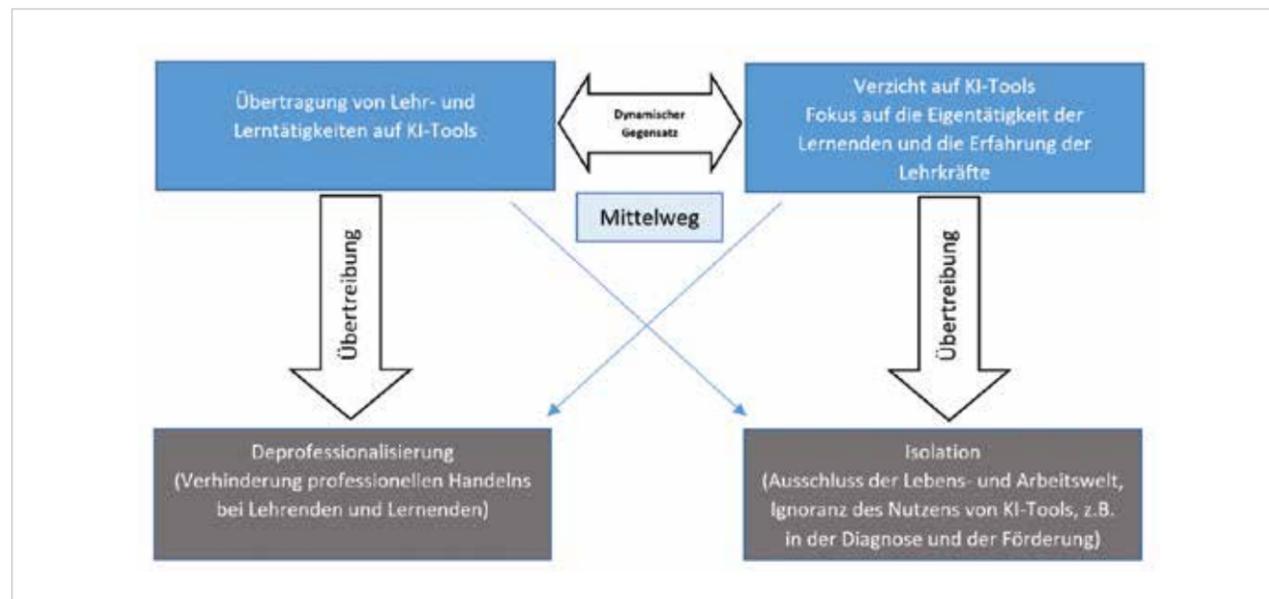


Abb. 1

Im neuen Bildungsplan ist das „Leben und Lernen in einer digital geprägten Welt“ eine von drei Leitperspektiven, die sich durch alle Bereiche des schulischen Lernens und Lehrens ziehen:

„Der Schule kommt in einer digital geprägten Welt die Aufgabe zu, die nachwachsenden Generationen zu ‚digital mündigen‘ Menschen zu bilden und zu erziehen, welche

- die technischen Möglichkeiten versiert zu nutzen wissen, aber auch ihre Grenzen kennen,
- Grundlagen und Hintergründe digitaler Verarbeitungsweisen, z. B. die Wirkungsweisen von Algorithmen, verstehen,
- Handlungswissen für die eigene Datensouveränität besitzen sowie über Kompetenzen hinsichtlich der Gestaltung ihres sozialen und kulturellen Lebens mit Hilfe innovativer, digitaler Technik verfügen.“

(vgl. Bildungsplan A-Teil 2022, S. 13)

Es gilt also, einen Mittelweg zu finden, der die assistive Funktion der KI und die Eigenständigkeit der Lernenden beim Lernen miteinander verbindet und in ein reflexives Verhältnis setzt.

Ein Mittelweg – Lernkultur 2030

Wie gestaltet sich das Spannungsfeld zwischen Automatisierung und Eigenständigkeit im Kontext des Lehrens und Lernens im Jahr 2030? Schule und Unterricht sind stärker auf die Bedürfnisse der Lernenden ausgerichtet. Neben der Förderung von eigenständiger Kreativität, Problemlösekompetenz und kontextbezogenem Denken stehen auch der Umgang und das Lernen mit KI im Vordergrund.

In der Schule als Ort der Begegnung und des gemeinsamen Lernens können Schüler:innen unterschiedliche Lehr- und Lernformate wählen, um ihren jeweiligen Stärken und Interessen gerecht zu werden. Dabei werden KI-Tools mit ihren automatisierten und neutralen Unterstützungssystemen eine wichtige Rolle spielen, indem sie z.B. in einem Lernmanagementsystem personalisierte Lernmaterialien und Empfehlungen zur Verfügung stellen. KI erkennt Stärken und Schwächen der Lernenden und erstellt so individuelle Lernpläne. Besonders hervorzuheben ist hier die Fähigkeit von KI, wertneutrales Feedback zu geben. Lehrkräfte spielen eine zentrale Rolle für den Erfolg von Lernprozessen, indem sie die Lernenden in ihrem Entwicklungsprozess unterstützen und begleiten und ein Lernumfeld schaffen, das sinnstiftend und gewinnbringend gestaltet ist und soziale Kompetenzen fördert.

Die Kompetenzstelle KI des Landesinstituts

Was bedeutet all dies nun für das dynamische Spannungsfeld zwischen Automatisierung und Eigenständigkeit? So viel Eigenständigkeit wie möglich, so viel KI wie nötig (vgl. Klee &

Wampfler & Krommer 2021, S. 8ff). Um dieses Spannungsfeld mit Hamburger Lehrkräften auszuloten und ihnen Modelle und Materialien zur Verfügung zu stellen, hat die BSB gemeinsam mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) Anfang 2023 die Kompetenzstelle KI eingerichtet, die neben der Fortbildung und Beratung von Schulen und Lehrkräften auch für die Koordination und konzeptionelle Weiterentwicklung von Fortbildungen zum Thema KI in der Hamburger Schullandschaft sowie für die Vernetzung mit Akteuren aus Wissenschaft, Forschung und anderen Partnern zuständig ist.

Das LI bietet verschiedene Fortbildungen zum Thema KI in Schule und Unterricht an. Dabei basiert das Fortbildungskonzept in Anlehnung an die Dagstuhl-Erklärung (vgl. Dagstuhl-Erklärung 2016) auf drei Säulen: der technologischen, der gesellschaftlich-kulturellen und der anwendungsbezogenen Perspektive, die jeweils in Wechselwirkung zueinanderstehen.

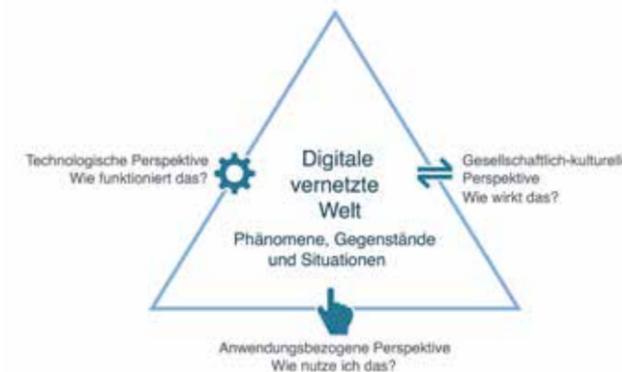


Abb. 2

Dagstuhl-Erklärung 2016

Das LI bildet Lehrkräfte in allen drei Bereichen des sog. Dagstuhl Dreiecks fort. Neben den grundlegenden Fragen der technischen Funktionsweise und der konkreten Anwendung soll auch die soziokulturelle Ebene berücksichtigt werden. So gibt es u.a. Veranstaltungen zu den informationstechnologischen Hintergründen künstlicher Intelligenz, Fortbildungen zu den sich verändernden Aufgabenstellungen, zu den Auswirkungen auf die Prüfungskultur, aber auch ganz konkret zur Promptformulierung, zur Unterrichts- und Reihenplanung und zu ethischen Aspekten.

Aktuelle Informationen der Kompetenzstelle:

KI: <https://li.hamburg.de/ki>

Britta Kölling ist Mitarbeiterin des Referats Medienpädagogik (LIF15) und koordiniert die Kompetenzstelle KI am Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Kontakt: ki@li-hamburg.de

Hendrik Stammermann leitet das Referat "Sprachen" (LIF11) und die "Stabstelle Wissenschaftstransfer" (LI-WT) am Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Kontakt:

hendrik.stammermann@li-hamburg.de

Literatur:

Bildungsplan A-Teil (2022): Behörde für Schule und Berufsbildung: Bildungsplan. Grundschule, Stadtteilschule, Gymnasium. Allgemeiner Teil. Hamburg: 2022. Abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/contentblob/16762978/f4ec5d1f1348e96f16dc22d676c53ea2/data/a-teil-dl.pdf> (aufgerufen am 28.04.2023)

Dagstuhl-Erklärung (2016): Dagstuhl-Erklärung: Bildung in der digitalen vernetzten Welt. Abrufbar unter: <https://dagstuhl.gi.de/dagstuhl-erklaerung> (aufgerufen am 18.04.2023)

Disselkamp, Marcus & Heinemann, Swen (2018): Digital-Transformation-Management. Den digitalen Wandel erfolgreich umsetzen. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.

futureoflife institute (2022): Pause Giant AI Experiments: An Open Letter. Abrufbar unter: <https://futureoflife.org/open-letter/pause-giant-ai-experiments/> (aufgerufen am 12.04.2023)

Klee, Wanda & Wampfler, Philippe & Krommer, Axel (2021): Hybrides Lernen. Zur Theorie und Praxis von Präsenz- und Distanzlernen. Weinheim: Beltz.

Neuweg, Georg Hans (2022): „Theorie“ und „Praxis“ in der Lehrerbildung: Zwölf Denkfiguren im Spannungsfeld von Wissen und Können. Keynote-Vortrag am 12.9.2022 im Rahmen der Professionstagung 2022 an der Bergischen Universität Wuppertal.

Qualitätsdialog (2020): Konzept eines Qualitätsdialogs. Abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/contentblob/14503756/19909b8371b38231fb17d055068cd8d8/data/konzept-dl.pdf> (aufgerufen am 12.04.2023)

Qualitätsdialog (2023): Qualitätsdialog. Schule der Zukunft. Abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/qualitaetsdialog/> (aufgerufen am 12.04.2023).

Stalder, Felix (2016): Kultur der Digitalität: Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Stammermann, Hendrik (2022): Lernen mit Textgeneratoren und Co.! Wie können wir die Kompetenzen unserer Schüler:innen mithilfe von künstlicher Intelligenz verbessern? In: Der Deutschunterricht 5/22, 88-94.



FOTO ANNA-SAMOILOVA / UNSPLASH

Kleine und große Herausforderungen in der Natur

Leben lernen

**KLASSENFAHRTEN SIND
NACHHALTIGE BILDUNGSSCHÄTZE,
DIE KINDER GERADE HEUTE
BRAUCHEN**



Benjamin Krohn
Vorstand Arbeitsgemeinschaft
Hamburger Schullandheime
info@hamburger-schullandheime.de

Neben den Grundfertigkeiten des Lesens und Schreibens haben während der Pandemie auch das Lernen am anderen Ort und das soziale Lernen dramatisch gelitten. Diese elementaren Lern- und Lebenserfahrungen bei pädagogisch gut geplanten Ausflügen und Klassenfahrten sind aber unverzichtbar, insbesondere für Kinder aus wirtschaftlich schwachen Familien. Welche pädagogischen Potenziale gerade Klassenfahrten bieten und wie sie gestaltet werden können, erläutert Benjamin Krohn von der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime.

Wenn es bei Klassentreffen um besondere Momente der Schullaufbahn geht, sind es fast immer auch die Klassenfahrten, die genannt werden. Das hat nachvollziehbare Gründe. Klassenfahrten leben von drei grundlegenden Veränderungen: Die Klasse befindet sich für einen längeren Zeitraum gemeinsam an einem anderen Ort, in einer anderen Tages- und Zeitstruktur und in anderen Formen des Miteinanders, als es die Schülerinnen und Schüler sonst im Schulalltag erfahren. Sie verlassen das vertraute Schulgebäude, um an einem unbekanntem Ort für mehrere Tage zu leben, zu schlafen, zu essen, neues Terrain zu entdecken und dabei Menschen und Landschaften zu sehen, die sie oft nicht kennen. Das ist ein intensives Miteinander und ein Abenteuer voller kleiner, aber oft auch großer Herausforderungen, die es zu meistern gilt. Gerade weil diese Entwicklungsräume heute oft fehlen, sind Lernformen wie Klassenfahrten besonders wichtig für die Kinder und das Miteinander in der Klasse. Nicht umsonst stellt auch das Hamburger Schulgesetz für den Bildungsauftrag der Schule die Förderung guter Beziehungen zu anderen Menschen und das gesellschaftliche Miteinander ganz an den Beginn der Bildungsziele (HmbSG §2,1).

Potenziale von Klassenfahrten **Starke Beziehungen, Rollenklärung und Persönlichkeitsentwicklung**

Gelungene Fahrten stärken das Miteinander und das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler einer Klasse untereinander sowie die Bindung zu den Lehrkräften. Regelmäßig hören wir in der Schullandheimarbeit Berichte, wie sich nach guten Fahrten das Arbeits- und Lernklima in Klassen nachhaltig verbessert hat. Eine wichtige Ursache ist, dass Klassen auf Schulfahrten viel mehr Zeit und Möglichkeiten haben, sich kennenzulernen, positive Erfahrungen zu teilen und dabei ihre Rollen untereinander zu klären. Gerade zu Beginn der Findungsphasen in neuen Klassen sollte es Standard sein, in absehbarer Zeit einmal gemeinsam für ein paar Tage wegzufahren – besser Kennenlern- statt Abschlussfahrten! Beim Lagerfeuer machen, Betten beziehen oder Kochen in Selbstversorger-Unterkünften können zahlreiche Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale sichtbar werden, die im schulischen Alltag oft nicht relevant erscheinen. Auch Selbstwirksamkeit, greifbare Erfolge und Misserfolge werden direkter als sonst und als bedeutungsvoll erlebt.

Ausflüge und Fahrten unterstützen sowohl die Inklusion als auch die Integration verschiedener Persönlichkeiten in die Gruppe, können aber auch eine besondere Herausforderung darstellen. Klassenfahrten fördern das so wichtige Zusammenwachsen von Gruppen, gerade auch bei Zugewanderten. Sprachbarrieren können bei zahlreichen praktischen Alltagstätigkeiten, beim Kochen oder Holz sammeln leichter überwunden werden als in der Schule. Die Sprachbildung wird besonders gefördert, wenn Lebenswelt und Sprache sich direkt begegnen. Nicht umsonst gibt es seit Jahrzehnten das erfolgreiche Konzept der Sprachcamps.

Bei vielen Kindern aus schwierigen Verhältnissen, die nicht mit Sportvereinen oder anderen Jugendgruppen in Trainingscamps oder zu Freizeiten fahren, sind Klassenfahrten die ersten und einzigen Zeiten, in denen sie den Alltag einmal ohne ihre Eltern bewältigen müssen – und das in der Regel auch hervorragend meistern! Klassenfahrten sind gerade für diese Kinder einmalige Erlebnisse, ein unverzichtbarer Teil einer lebensweltorientierten Bildung.

Aufforderungsreiche Umgebung mit viel Platz

Klassenfahrten in Schullandheime oder andere naturnahe Unterkünfte finden in der Regel in einer Umgebung mit einem hohen Aufforderungscharakter statt. Ein Gelände mit vielen Sträuchern, einem Bach, Wald, Strand oder auch gezielt errichteten erlebnispädagogischen Elementen in den Einrichtungen halten ständig kleine und große Herausforderungen bereit. Das bewertungsfreie, nicht angeleitete und selbst entdeckende Lernen bekommt Zeit und vor allem Raum, wenn aus Ästen im Wald eine Hütte gebaut wird oder Frösche im Teich bestaunt werden. An diesen Orten wird Gestaltungsfreiheit, Lebensweltorientierung und Selbstwirksamkeit gelebt. Wie viele Kinder kennen es nicht mehr und sind begeistert, wenn sie einmal an einem Lagerfeuer sitzen und in der Glut wühlen können. Sie werden dabei auch zu Akteuren ihrer eigenen Abenteuer. Gerade für Kinder aus der Stadt sind Klassenfahrten oft eine einzigartige Möglichkeit, in einem weitläufigen Gelände und in der Natur Ruhe zu finden.

Bedeutungsvolles Lernen

Die gemeinsame Fahrt an einen anderen Ort bietet zudem unendliche Anlässe, Inhalte aus dem Unterricht mit relevanten Lebenserfahrungen zu verbinden. Auf der Landkarte

„Wer einmal mit der Klasse in einem Pferdewagen durch das Watt nach Neuwerk fährt, bekommt eine ganz besondere Beziehung zu den Themen Ebbe und Flut.“

kann man vorher entdecken, wohin die Gruppe fahren wird. Wer einmal mit der Klasse in einem Pferdewagen durch das Watt nach Neuwerk fährt, bekommt eine ganz besondere Beziehung zu den Themen Ebbe und Flut. Viele naturnahe Gruppenunterkünfte, wie die Schullandheime, bieten zudem an, Bauernhöfe oder Imker in der Umgebung zu besuchen, von denen die Verpflegung bezogen wird. Elementare Zusammenhänge des Lebens und der Natur können so erfahren werden.

Rahmenbedingungen guter Klassenfahrten

Sicherer verbindlicher Rahmen

Die wichtigste Rahmenbedingung für erfolgreiche Klassenfahrten ist zunächst, dass diese regelmäßig (am besten alle zwei Jahre und in einem Schulfahrtenkonzept verankert) und in den passenden Zeiträumen stattfinden. Lernen braucht Wiederholung. Das gilt auch für Klassenfahrten. Ideale Zeitfenster sind die Zeiten kurz nach den Sommer- oder Herbstferien oder das zeitige Frühjahr: So kann die Fahrt gemeinsam vorbereitet werden und wirkt sich danach auch auf das Miteinander im Schuljahr und auf das gemeinsame Lernen in der Schule aus.

Pädagogisch passender Ort und Programm

Entscheidend für erfolgreiche Klassenfahrten ist auch, geeignete Orte mit dem passenden Programm für die jeweilige Altersstufe und Schülerschaft zu finden.

Der Trend, immer mehr pädagogische Programme einzukaufen und die inhaltliche Verantwortung einer Fahrt auszulagern, ist teilweise sinnvoll, aber finanziell und unter Umständen auch pädagogisch schwierig, wenn Programmanbieter die Klassen und ihre Bedürfnisse nicht gut einschätzen können. Pädagogisch gute Gruppenhäuser halten in der Regel ein sehr großes Materialangebot für die Arbeit der Gruppenleitungen mit ihren Klassen vor. Externe Programmangebote sind eher dann passend, wenn Kinder unter Begleitung neue Orte entdecken (Dachsbauten im Wald), oder wenn sie Dinge tun, die sie vorher noch nicht kannten (Klettern). Neue Trainer haben manchmal auch besondere Chancen, Gruppen noch einmal neu und anders herauszufordern als die den Schülerinnen und Schülern vertrauten Lehrkräfte.

Ausreichende Ressourcen

Gerade Schulen mit schwieriger Schülerschaft können von gelungenen Klassenfahrten enorm profitieren, wenn die Klassen an passenden Orten und mit dem richtigen Programm eine gute und ausreichende Begleitung erfahren. Sehr sinnvoll ist es hier, wenn zwei Klassen einer Schule gemeinsam an einen Ort fahren und so die Lehrkräfte und ggf. auch Schulbegleiter oder Sozialpädagogen sich situationsbezogen gegenseitig unterstützen können.

Praktische Umsetzung guter Klassenfahrten

Gezielte Fortbildungen: schulintern oder als Module

In unseren Schullandheimen beobachten wir eine wachsende Zahl junger Lehrkräfte, die selbst keine Erfahrungen mehr als Teamerinnen und Teamer in Jugendgruppen haben und sich mit der Durchführung einer Klassenfahrt schnell überfordert fühlen. Hier können die Fortbildungen der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime als schulinterne Fortbildungen oder zentral in einem stadtnahen Schullandheim eine große Hilfe sein, um motiviert und mit Freude mit Kindern und Jugendlichen aufbrechen zu können.

Kosten reduzieren: besser Malente statt Mallorca

An vielen Stellen kann man die Kosten von Klassenfahrten senken und durch eine Übernahme von Aufgaben durch die Gruppe pädagogisch sogar oft noch etwas gewinnen.

Klassenfahrten sind kein Urlaub. Gerade auch gemeinsam einmal auf einfache Art und Weise zu leben und vielleicht sogar von einem Bahnhof zur Unterkunft zu Fuß zu gehen, tut am Ende allen gut und schweißt in der Regel zusammen.

- Bleiben Sie in der Region und fahren Sie mit dem ÖPNV. Wo man eine Kissenschlacht oder eine Nachtwanderung macht, ist am Ende egal. Das sind oft die wichtigen Ereignisse. Viele Häuser haben auch Vereinbarungen mit Transportunternehmen vor Ort für den Transfer zum nächsten Bahnhof.
- Bei Busfahrten: Zwei Klassen gemeinsam lasten einen Bus viel besser aus und senken den Preis pro Person erheblich.
- Wanderungen in die Umgebung (zu motivierenden Zielen) kosten nichts und bieten immer viele unerwartete Überraschungen und Abenteuer, besonders für Kinder aus der Großstadt.
- Wagen Sie die Selbstverpflegung mit der Klasse: Es ist einfacher, als viele denken. Ein neues Kochbuch der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime für Gruppenselbstverpflegung liefert zudem zahlreiche Tipps und Rezepte, wie das erfolgreich und mit Spaß gelingen kann.
- An immer mehr Orten richten Unterkünfte günstige vorbereitete Zeltcamps ein, die man als Gruppe buchen kann.
- Machen Sie als Gruppenleitung möglichst viel selbst. Dies spart Geld und man kann als Gruppenleitung Inhalte auch viel besser an die Klasse anpassen. Zudem stärkt es oft die Rolle als Vertrauensperson gegenüber der Gruppe.

Neben der guten und rechtzeitigen Planung einer Fahrt sind es oft eher einfache kleine Dinge, die aus einer spannenden Zeit auch eine positive und nachhaltige Lernerfahrung machen können (Tipps im Kasten unten).

Klassenfahrten sind ein pädagogischer Schatz, den wir wieder viel mehr pflegen sollten. Erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime geben Planungshilfen und eigene Erfahrungen gern in Beratung, bei Buchungen oder auch Fortbildungen weiter. Melden Sie sich einfach bei uns.

8 Tipps für Klassenfahrten: „Wer schnitzt, der sitzt“

1. Material: ein Satz Kinderschnitzmesser (ca. 6 Stück + Schnitzregeln: z.B. „Wer schnitzt, der sitzt“), Becherlupen, Kescher, Taschenfernglas (auf Wanderungen oft ein Motivationswunder), Farbpulver und Black Stories (Kids) für das Lagerfeuer, UNO-Karten, vier Tennisbälle, 10 m langes Springseil
2. Handys kommen in die Handygarage, besonders nachts! (ggf. 1x am Tag eine Stunde Handyzeit)
3. kleine Preise für „Langschläferzimmer“, sauberste Zimmer am Tag, netteste Aktion am Tag, ...
4. Einschlafförderung: anstrengendes Programm jenseits des Hauses, kein Mittagsschlaf, wenig Süßes am Abend, keine Energie-Drinks
5. Feuer auch an Feuerstellen nur bei Rücksprache mit der Hausleitung
6. Packen und auch das Aufbewahren von Lunchpaketen üben
7. Tagesrituale: Musik zum Wecken, gemeinsamer Beginn beim Essen, Bilder des Tages am Abend (Bilder vom „Klassenfahrthandy“ werden am Tag gezielt gemacht und am Abend gemeinsam auf dem Beamer in bewegter Diashow mit Musik angeschaut), Tagesfeedback
8. Heimweh überwinden: besser Gespräche mit Freunden und gemeinsame Aktionen als Eltern-telefonate

Personalien

Die Behörde für Schule und Berufsbildung hat den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleitung:

(Grund-)Schule Am Walde: Cornelia Litters

(Grund-)Schule Traberweg: Stefan Göbel

(Sonder-)Schule Nymphenweg: Barbara Stegert

ReBBZ Bergedorf: Edda Laudahn

zur stellv. Schulleitung:

Grundschule Tonndorf: Sarah Weize

(Grund-)Schule Schnuckendrift: Sébastien Henry

Adolph-Schönfelder-(Grund-)Schule: Katrin Saffian

Stadtteilschule Blankenese: Elke Pagel

Gymnasium Blankenese: Wiebke Schirrow

Gymnasium Corveystraße: Thomas Wolf

zur Abteilungsleitung:

(Grund-)Schule Ohkamp: Laura Tuchtfeld

Grundschule Marienthal: Judith Scheidecker

Stadtteilschule Richard-Linde-Weg: Ursula Zovko

Stadtteilschule Winterhude: Alexandra Marxsen

Gymnasium Süderelbe: Pauline Gaillot

Gymnasium Othmarschen: Christian Jessen-Klingenberg

Gymnasium Blankenese: Nora Quast

Gymnasium Allee: Lothar Grüning

HAMBURG
MACHT
SCHULE

WWW.HAMBURG.DE/BSB/HAMBURG-MACHT-SCHULE

ISSN 0935-9850